



Ich bin *da*,
wo *Du* bist.

- Projekte
- Anregungen
- Geschichten
- Tipps

Erstkommunion 2014



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**



Vorwort	2
Einführung	
Ich bin da, wo Du bist (Hinführung)	3 4
Der Gute Hirte (Nacherzählung)	4 5
Gedanken zur Erstkommunion	
Familien können mehr! (Familienkatechese)	6 7
Der pfeifende Hirte oder: Wie sah Jesus eigentlich aus?	8

Impressum

Herausgegeben vom Bonifatiuswerk, Kamp 22, 33098 Paderborn, Tel. 0 52 51 / 29 96-50/-51; E-Mail: kinderhilfe@bonifatiuswerk.de; Internet www.bonifatiuswerk.de, Konto: Bank für Kirche und Caritas, Kontonr. 10 000 100, BLZ: 472 603 07 (Swift: GENODEM1BKC, IBAN: DE46472603070010000100)

Verantwortlich: Monsignore Georg Austen (Generalsekretär), Kommunikation: Verena Schäfers, Fundraising: Nicole Dürdorth, Gesamtedaktion: Matthias Micheel (Missionarische und diakonische Pastoral / Diaspora-Kinder- und -Jugendhilfe), Redaktionsschluss: 25. Mai 2013.

Bildnachweise: Cover-Illustration Der gute Hirte (Katrin Engelking): 1, Renate Regier, Heidschnuckenschäferin (© Biologische Station Senne): 2, 14; Sarah Schilling: 15, 16; © Fotograf: 8, 7, 5; Bonifatiuswerk: 2, 3, 19...; Privat: 4, 12, 13, 14, 18, 19, 21, 22, 24; Harald Morsch: 18; Archiv Alois Prinz: 8; Casting Jesus (2011. Dual Channel Video Installation 60 min, PAL, 16:9, colour, sound, Italian with English subtitle, Courtesy the artist and Lisson Gallery): 8; Hirtenmotiv, Fresco, Priscilla-Katakomben, Rom (© Erich Lessing Culture and Fine Arts Archives): 4; Schafe (pahham / 123RF Stock): 3; Euro-Münzen (Volha Kavalenkava / 123RF Stock Foto): 11; Lamm-Silhouetten (allegretto / 123RF Stock): 2,5,7

Layout / Gestaltung: Dr. Korinna Kuhnhen / Gianluca Coscarelli
Herstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn



Die Projekte der Kinderhilfe

Warum sind die Spenden der Erstkommunionkinder eigentlich so wichtig?	9
Was hat die Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes mit den Spenden schon alles erreicht?	10
Das Projekt 2014: Dahin geht die Erstkommunionkollekte: Das Kinderdorf Markkleeberg	11



Katechetische Bausteine

Von Ostern her – auf Ostern zu Hand in Hand ... leben, glauben, feiern!	12 13
Psalm 23 mit biblischen Erzählfiguren erschließen	14
Man kümmert sich um jedes einzelne Schaf (Interview mit einer Schäferin)	15 16
Wir lernen uns besser kennen!	17 18
Das Gute-Hirte-Spiel	18
„Philipp hat Glück“ oder: Wie es früher war	19

Liturgische Bausteine

Auf die Stimmen hören	20 21
Hausandacht zur Erstkommunion	22 23
Mottolied „Ich bin da, wo Du bist“	24

Erstkommunion Materialien

Bücher- und Geschenke-Tipps zur Erstkommunion 2014	25 26
--	---------

Beirat Religionspädagogik

Die Erstkommunion- und Firmmaterialien des Bonifatiuswerkes werden gemeinsam konzipiert und erarbeitet vom »Beirat Religionspädagogik« des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken. Im Beirat sind derzeit tätig: Matthias Micheel (Leiter Diaspora-Kinder und -Jugendhilfe), Julia Brodersen-Schäfers (Missionarische Pastoral im Bonifatiuswerk), Lioba Kolbe (Schulabteilung Erzbistum Paderborn), Dr. Jan Woppowa (Schulabteilung Bistum Osnabrück), Heidi Rose (Theologin im Verlag Butzon & Bercker), Jens Ehebrecht-Zumsande (Referent für Katechese, Erzbistum Hamburg) und Svenja Kuschke (Religionspädagogin, Erzbistum Paderborn).

Theologische Beratung:
Dr. Christian Hennecke
(Regens des
Priesterseminars,
Bistum Hildesheim)



V. l. n. r.:
Matthias Micheel, Jens Ehebrecht-Zumsande, Julia Brodersen-Schäfers,
Dr. Jan Woppowa, Lioba Kolbe, Heidi Rose, Svenja Kuschke

Liebe Katechetinnen und Katecheten in der Erstkommunionvorbereitung 2014,

„Ich bin da wo du bist“ – das Leitwort unserer Erstkommunionaktion 2014 bringt auf besondere Weise zum Ausdruck, worum es uns in einer zeitgemäßen religionssensiblen Erziehung und humanisierenden Bildung gehen muss. Kinder im Kommunionalter sollen erfahren: Gott ist immer für mich da. Er sieht mich, auch wenn mein Weg manchmal durch Dunkelheit geht und mein Leben durch Misserfolge geprägt ist. Gott ist wie ein Hirte, der sich um mich kümmert und dafür sorgt, dass mein Leben letztlich erfüllt und reich ist.

Unsere Kinder- und -Jugendhilfe fördert Projekte, die Kindern und Jugendlichen helfen sollen, auch diese Erfahrung zu machen, **in der ost- und norddeutschen Diaspora** sowie **in Nordeuropa, Estland und Lettland**. Sie unterstützt Initiativen und Aktionen, die zur Bildung christlicher Gemeinschaft und zur Vermittlung der Botschaft vom „Leben in Fülle“ an die neue Generation in einer extremen Minderheitensituation im Glauben notwendig sind. Davon wird in diesem Magazin die Rede sein.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses schönen Heftes darf ich sehr herzlich für den Einsatz danken!

Mit Gottes Segen für Sie und besonders für Ihre Arbeit mit den Erstkommunionkindern 2014 bin ich in froher Verbundenheit.

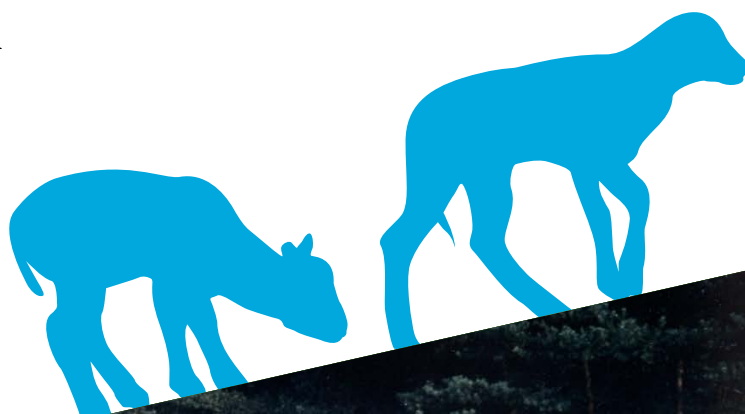
Ihr

Georg Austen



Monsignore Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes
der deutschen Katholiken

Außerdem stelle ich Ihnen in diesem Heft vor, wohin die **Kollekte der Erstkommunionkinder 2014** geht: **Das Caritas-Kinderdorf in Markkleeberg**. Warum die Kinder dort auf Ihre Hilfe und die Hilfe der Erstkommunionkinder dringend angewiesen sind, lesen Sie in der Heftmitte auf der Seite 11.





Ich bin da, wo du bist

Eine Einführung in das Jahresthema

Von Jan Woppowa

Ist das nicht eine anmutige Idylle? Ein Hirte inmitten seiner Herde. Friedliche und neugierige Lämmer, grasende Schafe. Saftige Wiesen, frisches klares Wasser und grünende Birken, blauer Himmel, eine liebevolle Landschaft. Der Hirte selbst glücklich und zufrieden, in sich ruhend, eins mit der Welt, die ihn umgibt. Nicht einmal einen Hütehund scheint er zu benötigen, so treu sind seine Schafe. Aber: So erfrischend neugierig das kleine Lamm im Zentrum des Bildes von Katrin Engelking der Betrachterin, dem Betrachter entgegen blickt, so fragend ungläubig schaut es auch drein angesichts dieser schier ungläublichen Harmonie. Je länger mein Blick auf ihm ruht, desto fragwürdiger wird mir diese ganze Szene. Ist das nicht eine realitätsferne Illusion? Ein Hirtenleben in der totalen Abgeschlossenheit einer intakten Natur ohne Hochspannungsleitungen, Windräder und Biogasanlagen im Hintergrund? Ein Hirte, der sich mehr in Selbstzufriedenheit zu verlieren als hart zu arbeiten scheint?

Einen anspruchsvollen Alltag haben Hirten doch wohl: immer unterwegs auf der Suche nach Futterplätzen, jedem Wetter ausgesetzt, kranke Tiere versorgend, verantwortlich für jedes einzelne von ihnen (siehe das Interview mit einer Hirtin in diesem Heft, S. 14). Und was ‚denkt‘ eigentlich das kleine, neugierig ungläubige Lämmchen: Hat es nicht selbst gestern erst beim neugierigen Erkunden der Umgebung den Anschluss an seine Herde verpasst und einige Stunden in Todesangst verbracht? Und was ist mit seinem noch viel zu jungen Herdengenossen, der in der letzten Woche vom Wolf gerissen wurde? – „Er ist mein Hirte, mir fehlt nichts, er lässt mich liegen auf grünen Wiesen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser ...“ – Kann es sich darauf noch verlassen?!



Ein „guter Hirte“ zu sein ist eine echte Aufgabe, die erlernt werden will. Ein „guter Hirte“ steht in der ständigen Erwartung ‚seiner Schafe‘, die sich in seiner Verantwortung wissen. Die Figur des guten Hirten begegnet uns vielfach in den Schriften des Alten und Neuen Testaments und vermag die Menschen bis heute anzusprechen. Wider alle Unübersichtlichkeit und Widersprüchlichkeit unserer gegenwärtigen Welt, vielleicht aber auch gerade deshalb. Wahrscheinlich ist es die auf den ersten Blick unreal scheinende Harmonie, die im Kontrast zu den disharmonischen Erfahrungen unseres Alltags heilsam und beruhigend wirkt. Die überschaubare Herde wider die überfordernde und beängstigende Vielfalt unserer Zeit. Die entspannende Ruhe der Natur wider den hektischen Lärm der Stadt. Genau diesen Moment des positiven Widerspruchs hat die Illustratorin in ihrem Grundmotiv für das diesjährige Erstkommunionmotto ausgedrückt.

Auch die Menschen der Bibel, die Menschen aus der Glaubensgeschichte des Volkes Israel wie der noch jungen Jesusgemeinde, haben Angst, Verlust, Zerrissenheit und Orientierungslosigkeit erfahren. Sie haben aber ebenso die Gegenerfahrung des guten Hirten gemacht. Das lehrt uns betend der Verfasser der Psalmen, der mit dem Hirtenalltag wohl noch besser vertraut war als wir Heutigen (vgl. Ps 23). Schon früh wurde der Titel des guten Hirten für altorientalische Herrscher verwendet und metaphorisch gebraucht, um auf den Aspekt der Fürsorge und des Schutzes der Untergebenen hinzuweisen. Deshalb wurde der Hirtenstab zum Element der Herrscherinsignien (vgl. Gen 49,10; Num 24,17; Ps 110,2), der Krummstab von Bischöfen und Äbten ist uns auch heute noch vertraut. Fürsorge und Schutz bedeuten die Übernahme von Verantwortung, schließen allerdings auch ein diesbezügliches Versagen mit ein. Spätestens dann zeigt sich die Dramatik des Hirtenamtes, wenn er der eigenen Verantwortung nicht mehr gerecht wird, wenn die Schafe ‚unter die Wölfe fallen‘ und verloren gehen. Diese harte Realität ist in unser Motiv unbedingt mit hineinzusehen. Denn solche ‚schlechten Hirten‘ gab es auch zur Zeit des Volkes Israel, insbesondere während und nach der Exilszeit (vgl. Jer 10,21; 23,1f; 50,6; Jes 56,11), so dass Israels Gott JHWH sich selbst als den guten Hirten ins Spiel gebracht hat. So erzählt uns in starken Worten der Prophet Ezechiel (vgl. Ez 34, 10ff; vgl. auch Sach 10,3). Als guter Hirte ist der Gott Israels seiner Zusage und seinem Namen, den er Mose am Dornbusch offenbart hat, treu geblieben: „Ich werde dasein, als der ich dasein werde.“ (Ex 3,14 nach der Übersetzung von Buber/Rosenzweig).

Uns Christen wird diese bleibende Kontinuität der Gottesgegenwart in Jesus von Nazareth, dem Immanuel (= „Gott ist mit uns“, vgl. Mt 1,23) versprochen. In Jesus, dem verheißenen Messias, dem neu-

en König und Friedensstifter, haben die Menschen Gott erfahren. In ihm ist ihnen der Gott der Väter selbst Mensch geworden. Von daher ist es folgerichtig, dass für die frühen Christen nun ihr Christus Jesus selbst zum guten Hirten geworden ist. Er verkörpert nicht nur, er ist sogar Gottes Gegenwart – radikal bis zu seiner Lebenshingabe im Dienst der Menschenfreundlichkeit Gottes: „Ich bin der gute Hirte“ (Joh 10,11).

Der gute Hirte ist dann zum viel verwendeten Motiv frühchristlicher Kunst geworden, wie auch das Bild aus der Priscilla-Katakomba in Rom (3. Jh.) zeigt.



So spannt sich ein weiter, fast zweitausendjähriger Bogen christlichen Lebens und Glaubens bis zum guten Hirten Katrin Engelkings: „Ich bin da, wo Du bist.“ lautet der tröstende Zuspruch, ja die Lebensversicherung des Gottes Mose, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs und des Vaters Jesu an die Menschen bis heute. Mit dieser einfachen und zugleich schwergewichtigen Botschaft können und dürfen wir alle leben, ob jung oder alt, ob klein oder groß. Daran erinnert uns das diesjährige Motiv und Motto.

Wie könnte man bei der Erstkommunion besser den Weg in die christliche Gemeinschaft finden und gehen, als mit diesem Wort im Ohr: „Ich bin da, wo Du bist.“ Und wenn du es so richtig verinnerlicht hast, wenn es dir wirklich inwendig geworden ist, frag dich einfach mal selbst: Wem bin ich eine gute Hirtin? Wem bin ich ein guter Hirte?

Autor



Dr. Jan Woppowa
Referent für Religionspädagogik in der Schulabteilung des Bischöflichen Generalvikariats im Bistum Osnabrück; Vorstandsmitglied beim Deutschen Katecheten-Verband e.V. / Diözesanverband Osnabrück

Der gute Hirte

Wie Sie Kindern die Geschichte zeitgemäß erzählen können

Von Petra Klippel

„Was meint ihr“, fragt Jesus eines Tages die Leute, die um ihn herum auf dem Boden sitzen und ihm gespannt zuhören. „Ein Mann hat 100 Schafe und eins davon verläuft sich: Was wird er tun?“ Die Leute, auch die Kinder, überlegen ein wenig. „Naja“, denken die einen, „er kann ja die anderen 99 Schafe nicht alleine lassen. Er kann sich um das einzelne wohl nicht kümmern.“ Andere haben Mitleid mit dem armen Schäfchen und hoffen, dass der Hirte es suchen geht. Da erzählt Jesus schon weiter: „Lässt er dann nicht die 99 in den Bergen zurück und sucht das verirrte? Und wenn er es gefunden hat, freut er sich bestimmt über dieses eine mehr als über die anderen, die sich gar nicht verlaufen haben.“

Die Zuhörer nicken. Sie verstehen die Freude des Mannes. Sie stellen sich vor, wie er das Lamm froh auf den Schultern zurück zur Herde trägt und es dann in die Mitte der anderen stellt. Aber warum erzählt Jesus diese Geschichte? Er möchte diesen Menschen, die auf dem Land leben und sich mit Tieren auskennen, etwas über Gott sagen: „Genauso ist es mit Gott, unserem Vater im Himmel. Er kümmert sich wirklich um jeden. Er möchte nicht, dass ein einziger Mensch den Weg zu ihm verliert. Und er freut sich über jeden, der zu ihm zurückkommt.“ (vgl. Mt 18, 12-14)

„Ich sage euch noch etwas Wichtiges“, beginnt Jesus an einem anderen Tag. „Wenn der Hirte die Tür zu seinen Schafen aufmacht, erkennen die Tiere ihn schon an der Stimme. Und der Hirte ruft jedes Schaf mit seinem Namen, denn sie gehören ihm und er kennt sie genau. Er bringt sie zur Weide. Er geht vor ihnen her und die Schafe folgen ihm, denn sie kennen ja seine Stimme. Einem Fremden werden sie nicht hinterher gehen. Vor ihm laufen sie weg, weil sie die fremde Stimme nicht kennen.“ (vgl. Joh 10, 1-5).

Die Menschen, die ihm zuhören, können sich den freundlichen Hirten gut vorstellen: Wie er beruhigend zu den Schafen spricht. Wie er sich hinkniet, um ein Lämmchen zu streicheln. Wie er die großen Schafe beim Namen ruft, damit sie hinter ihm her gehen. Wie er ein schwaches Junges auf den Armen trägt. Kurz gesagt: Wie dieser Hirte für seine Tiere da ist. Aber sie verstehen nicht, weshalb Jesus ihnen davon berichtet.

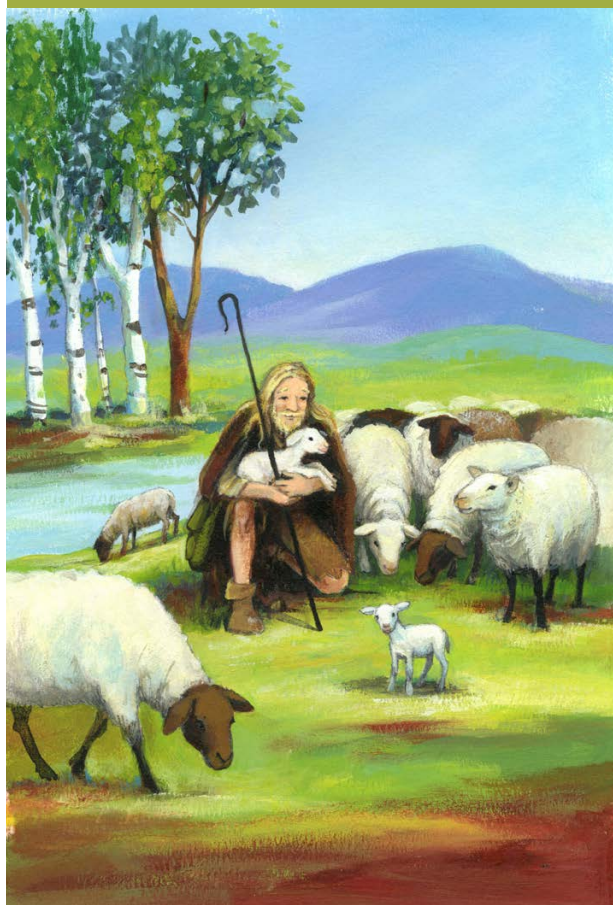
Da erklärt Jesus ihnen den Sinn: „Ich bin dieser gute Hirte. Ein guter Hirte gibt sein Leben hin für die Schafe. Es gibt auch Hirten, denen nichts an

den Schafen liegt. Sie machen diese Arbeit nur fürs Geld. Wenn so einer einen Wolf sieht, rennt er weg und lässt die Schafe alleine. Dann kommt der Wolf und stürzt sich auf die Schafe. Ich aber bin der gute Hirte: Ich kenne meine Schafe und die Schafe kennen mich. Für sie gebe ich sogar mein Leben! Deshalb liebt mich der Vater und wird mir neues Leben schenken.“ (vgl. Joh 10, 11-17).

„Wenn Jesus der gute Hirte ist“, überlegen die Jünger, „dann sind wir wohl mit den Schafen gemeint.“ Aber es ist ihnen klar, dass Jesus sie damit nicht als „dumme Schafe“ klein machen möchte. Sie spüren, wie Jesus sich um sie sorgt, wie freundlich er mit den Menschen umgeht, wie liebevoll er alle mit ihrem Namen anspricht – eben wie ein guter Hirte. Und sie erinnern sich an das Gebet von König David, das auch Jesus kennt: „Gott, der Herr, ist mein Hirte. Er führt mich zu grünen Wiesen und lässt mich am Wasser ausruhen.“ (Ps 23). Was es aber genau heißen wird, dass Jesus sein Leben für die Schafe hingeben wird, das verstehen sie noch nicht.

Übrigens sind Hirten zurzeit Jesu nicht besonders gut angesehen: Sie sind ja viel unterwegs und schlafen oft draußen bei den Tieren. Deshalb ist ihre Kleidung nicht gerade sauber und manchmal stinken sie sogar. Trotzdem nennt Jesus sich einen Hirten. Damit stellt er sich auf die Seite der Verachteten und Ausgegrenzten. Für sie ist er da, so wie er als „guter Hirte“ auch für jeden anderen da ist, der zu ihm gehört.

Ich bin da, wo Du bist.



Das diesjährige Kommunionmotiv stammt von der bekannten Kinderbuchillustratorin Katrin Engelking

Autorin



Petra Klippel

Theologin, unterrichtet Englisch und Religion an einem Gymnasium und veröffentlicht Texte für kleine und große Leute.

Illustratorin



Katrin Engelking

1970 in Bückeberg geboren, hat sie in Hamburg an der Fachhochschule für Gestaltung Illustration studiert. Sie ist seit 1994 als freie Illustratorin für verschiedene Kinderbuchverlage tätig und hat unter anderem den Astrid-Lindgren-Klassikern ein neues Gesicht verliehen.

Auf www.katrin-engelking.de erfahren Sie mehr über die Künstlerin.

Impulstext

Gott kennt jeden von uns

Wie ein Hirte seine Schafe kennt, so weiß Gott um jeden Menschen. Er kennt nicht nur unseren Namen, sondern auch unser Herz. Worüber wir uns freuen oder was uns bedrückt, wonach wir uns sehnen oder wovon wir träumen – all das geht Gott nahe.

Heidi Rose



Familien können mehr!

Wie Kommunionkatechese heute gelingen kann

Von Albert Biesinger und Jörn Hauf

Dass wir in einem heftigen Umbruchprozess sind, der entweder zu Aufbruch oder zum Abbruch führen kann, liegt auf der Hand. Und es genügt nicht, einfach nur zu klagen und die Vorbereitungszeit der Kommunionvorbereitung zu reduzieren.

Andererseits ist es nicht sinnvoll, immer weniger Hauptberuflichen in immer größeren Pastoralräumen immer noch mehr Arbeit aufzuschultern, die letztlich fruchtlos bleibt, weil die durchaus motivierten Kinder zuhause kaum Resonanzraum auf ihrem Kommunionweg finden. Unrealistisch wäre es freilich auch, ein breites Interesse an intensiven Vorbereitungswegen zur Erstkommunion vorauszusetzen. Aufgabe ist es vielmehr, bei Eltern und Kindern Interesse zu generieren.

Zeiten des Umbruchs fordern einen Kurswechsel. **Familien – in welcher Konstellation auch immer – können mehr als manche denken, wenn man mit ihnen aufbauend, unterstützend und aufmunternd kommuniziert.**

Noch vor Beginn des Kommunionweges für die Kinder werden alle Eltern der Kommunionkinder eines größeren Pastoralraums zu einem ersten Treffen eingeladen. Die Motivation, sich selbst auf einen der jeweiligen Familie möglichen Weg mit dem eigenen Kind in die Gotteskommunikation zu machen, entsteht bei diesem ersten Treffen für die meisten Eltern. Die Eltern entscheiden selbst, ob sie, im Bild gesprochen, von hundert Metern des Weges achtzig oder „nur“ zehn Meter mitgehen wollen und können. Für die katechetischen Gemeindeteams bringen diese zentralen Elterntreffen für die gesamte Seelsorgeeinheit auch eine zeitlich große Entlastung.

Gerade in größeren Pastoralräumen kann man nämlich leichter jeden Monat ein Elterntreffen realisieren. Ein Abend im Monat ist für die allermeisten Eltern nicht das Problem. Wie viele Abende sitzen sie – so sagen uns Eltern manchmal überraschend ehrlich – vor dem Fernseher!

Das Argument, die Eltern haben keine Zeit mehr, ist meist nicht stimmig. Für das, was mir wichtig ist und mir „was bringt“ habe ich Zeit, weil ich mir Zeit nehme. Meistens ist es auch eine Frage der Motivation und der familienfreundlichen Kommunikation in einer Gemeinde, ob Eltern den Weg zur Erstkommunion als hilfreich und aufbauend erleben und es wert finden, sich dafür Zeit zu nehmen.

Dass alle Eltern kommen, erwarten wir nicht, aber es kommen in unserem Erfahrungsbereich im Durchschnitt ca. 60 bis 70 % der Kommunioneltern zu den Elterntreffen. Natürlich gibt es gelegentlich Eltern, die sich aktuell nicht auf diese Weise auf dem Kommunionweg engagieren wollen oder können. Möglicherweise finden sich Paten, Großeltern oder andere wichtige Bezugspersonen der Kinder, welche diese Aufgabe übernehmen.

Es gibt religionspädagogische Kriterien für Erstkommunionkatechese.

Religionspädagogisches Basiswissen ist:

- Es geht um die Intensivierung der Gotteskommunikation, angesichts der familienbiographischen Situation: Mein Kind geht zur Erstkommunion – mein Enkelkind geht zur Erstkommunion.
- Es geht um die Intensivierung der Kommunikation der Kinder untereinander. Die sogenannten Peer-Groups im Sinne von gleichaltrigen Gruppen sind von großer Bedeutung. Kinder lernen von Kindern, sie lassen sich von Freunden beeinflussen und beeinflussen ihre Freunde. Unterstützt wird dieser Prozess, wenn die Kindergruppenbegleiter von überfrachteten inhaltlichen „Vermittlungsansprüchen“ entlastet werden und bestenfalls im Jugendalter sind, z.B. aus dem Umfeld der Jugend- und Ministrantenarbeit oder der Firmvorbereitung.
- Es geht um Intensivierung der Kommunikation in der eigenen Familie angesichts dieser sehr wertvollen Zeit. Letztlich ist es eine heilige Zeit auf dem Weg zur Erstkommunion. Die Unterstützung der Eltern durch Erfahrungsaustausch und Familienbuch hat sich breit bewährt.
- Es geht um Intensivierung der liturgischen Kommunikation in den sonntäglichen Gottesdiensten vor Ort.

Je stärker die Familie in die Erstkommunionvorbereitung einbezogen wird, desto nachhaltiger wirkt sie sich auf die Religiosität der Kinder, aber auch der Eltern aus.

Die Möglichkeiten, sich auf eine innovative Kommunikation mit Kommunionfamilien einzulassen, sind logischerweise verschieden. Aber dass es dazu gehört, Eltern zu motivieren und zu unterstützen, mit ihren Kindern auf dem Weg zur Erstkommuni-



on auch inhaltlich ins Gespräch zu kommen, ist so etwas von logisch, dass wir uns manchmal fragen, warum man das überhaupt diskutieren muss und warum manche Verantwortliche in den Gemeinden gerade bei diesem wichtigen religionspädagogischen Kriterium auf Distanz gehen. Gerade die Freiwilligkeit und der persönliche, biografisch bedeutsame Zugang ist zu unterstützen. Es geht um die entschiedene Einladung: Wir meinen es ernst, Sie auf ihrem Erstkommunionweg als Eltern und Ihre Kinder zu begleiten: „Aber die Entscheidung fällen Sie, ob Sie zum Elterntreffen kommen, ob und wie Sie sich zuhause vorbereiten oder ob Sie zu den sonntäglichen Eucharistiefiern kommen.“ Im Bereich religiöser Erziehung darf es keinen Zwang und schon gar keine rigoristischen Zulassungsbedingungen an Eltern für die Zulassung ihrer Kinder zur Erstkommunion geben. Andererseits ist die Einladung zu einer intensiven Unterstützung und die Bereitstellung von geeigneten Materialien als Dienst an den Kommunionfamilien ein Gebot der Stunde im Horizont einer missionarischen Pastoral.

Elternguppen

Familiengespräche

Kindergruppen

Autor



Prof. Dr. Albert Biesinger
seit 1991 Professor für Religionspädagogik, Kerygmantik und kirchliche Erwachsenenbildung, Universität Tübingen. Bekannter Buchautor. Forschungsprojekte: Werteerziehung und religiöse Erziehung in Familien und Kindertagesstätten, berufsorientierte Religionspädagogik

Autor



Dr. Jörn Hauf (StR)
Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl Religionspädagogik, Universität Tübingen, Berufsschullehrer, Buchautor



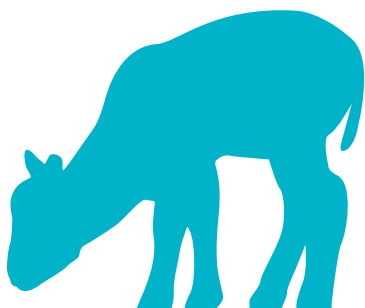
TIPP: „Gott mit neuen Augen sehen. Wege zur Erstkommunion“
Leitfaden für das Leitungsteam und die Elterntreffen. Taschenbuch: 224 Seiten, Kösel-Verlag, 2012, ISBN-13: 978-3466369171

Wie Eltern Ihre Kinder in alltagstauglichen Familienritualen religiös begleiten können.

- Wenn Ihr Kind morgens aus dem Haus geht, segnen Sie Ihr Kind, legen Sie ihm ihre Hand auf den Kopf: „Gott beschütze dich!“
- Vor dem Essen entschleunigen, zur Ruhe kommen, kurz inne halten: „Gott wir danken dir, dass wir überhaupt etwas zu Essen haben und danken den Menschen, die für dieses Essen gesorgt haben.“
- Am Abend in einem Abendritual den Tag durchgehen: „Was war heute schön, was war nicht so schön?“

Dies sind alltagstaugliche Rituale, die auf dem Weg zur Erstkommunion neu oder vertiefend kennengelernt, praktiziert, erprobt oder auch abgelehnt werden können.

Für viele Eltern ist dieser Weg eine eindrucksvolle Erfahrung, Gottesbeziehung, Eucharistie, Wandlung und Verwandlung unseres Lebens biografisch - mein Kind geht zur Erstkommunion! - vertieft oder neu zu verstehen. Alle kommen an den Elternabenden zum Reden, setzen sich selbst mit der eigenen Gottesbeziehung auseinander, oft sind es interessante Gespräche, die nie stattfinden würden, wenn man Eltern nicht einen solchen Kommunikationsraum von der Gemeinde her eröffnet und sie dazu einlädt.



Der pfeifende Hirte oder: Wie sah Jesus eigentlich aus?

Von Alois Prinz

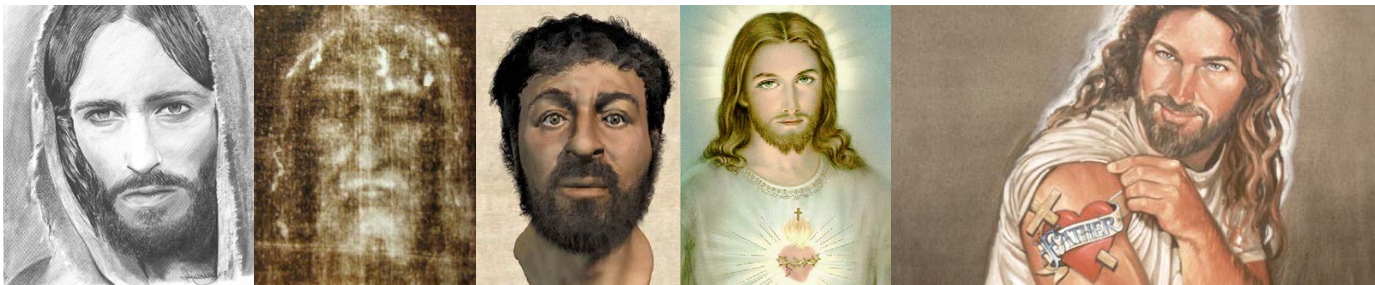


Casting Jesus – eine Videoinstallation des Künstlers Christian Jankowski. Er inszenierte ein Casting, bei dem sich 13 Kandidaten um die Rolle des perfekten Jesus-Darstellers bewarben. Die Jury war besetzt mit hochkarätigen Mitarbeitern des Vatikan. Hier der Sieger-Jesus.

Wie sah Jesus eigentlich aus? Merkwürdigerweise gibt es in den Evangelien keinen einzigen Hinweis auf die äußere Erscheinung des Mannes aus Nazaret. **War er nun groß oder klein? Hatte er lange Haare oder kurze oder gar eine Glatze? Hatte er einen Bart oder keinen?** Wissenschaftler nehmen an, dass Jesus sich nicht von den Menschen seiner Zeit unterschieden hat. Danach war er etwa 1,55 Meter groß, wog ungefähr 50 kg und hatte aufgrund seiner harten Arbeit als Zimmermann einen muskulösen Körper, schwierige Hände und ein von Sonne und Wind gegerbtes Gesicht.

sich der Armen und Kranken annimmt, und ihr Jesus sieht aus und ist gekleidet wie ein armer Landbewohner zu seiner Zeit oder wie ein Obdachloser auf unseren Straßen.

Auch das Bild von Jesus als Hirten ist Ausdruck dafür, was er Menschen bedeutet. Wie der Hirte liebevoll für seine Herde sorgt, so nimmt sich auch Jesus der Menschen an. Und auch wenn eines der Tiere verlorengeht, sucht er solange nach ihm, bis er es findet.



Jesus-Gesichter: Der Zeffirelli-Jesus, Turiner Grabtuch, historische Rekonstruktion, Herz-Jesu-Darstellung, Interpretation der Popkultur

Dieses Bild können die meisten von uns nicht vereinbaren mit den Vorstellungen, die sie von Jesus haben. Schon in der Kindheit setzt sich in unseren Köpfen ein Bild von Jesus fest, das durch die Darstellungen in Filmen und Büchern oder durch die Bilder in den Kirchen und Museen beeinflusst ist. Dort begegnet uns Jesus meist als ein groß gewachsener, schlanker Mann mit langen Haaren und einem sanften Gesichtsausdruck. Dabei ist uns oft nicht bewusst, dass wir Jesus mit Eigenschaften ausstatten, die wir von Menschen in unseren Breitengraden kennen. In einer afrikanischen Ausgabe der Bibel ist Jesus schwarz und hat krauses Haar. Und Christen in asiatischen Ländern stellen sich Jesus vor mit gelber Hautfarbe und schmalen Augen.

Es gibt kein Foto von Jesus. Und die Bilder, die wir uns von ihm machen, spiegeln die Bedeutung wider, die er für uns hat. Für manche ist vor allem die göttliche Herkunft von Jesus wichtig, und dementsprechend ist ihr Jesus von fast überirdischer Reinheit, mit makellosen Kleidern, einem blassen, schmalen Gesicht und verklärtem Blick nach oben. Andere sehen in ihm mehr den Menschensohn, der

Teresa von Avila, die heiliggesprochene Nonne aus dem sechzehnten Jahrhundert, gab dem Bild vom guten Hirten noch eine weitere Bedeutung. Für sie ist Gott wie ein guter Freund, mit dem man über alles reden kann und der in jedem Menschen wohnt. Und wie ein Hirte nach seiner Herde ruft, so ruft auch dieser innere Jesus nach uns, damit wir nicht verlorengehen. Dieser Ruf ist kein Schrei und schon gar kein Befehl. Er ist nach Teresa wie ein „zartes Pfeifen“, das wir im Lärm unseres Lebens leicht überhören. Der pfeifende Jesus hat unendliche Geduld. Er hört nicht auf, nach uns zu suchen. Und wenn wir uns der vielen Stimmen, die auf uns eindringen, einmal entziehen können und still werden, dann wird das leise Pfeifen so eindringlich, dass wir nicht mehr anders können, als ihm zu folgen.

Autor



Dr. Alois Prinz
deutscher Schriftsteller. Schwerpunkt liegt auf hochkarätigen Biografien für Jugendliche und Erwachsene, wurde für seine Werke bereits mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis und dem Evangelischen Buchpreis. Prinz lebt mit seiner Familie in der Nähe von München.



Warum sind die Spenden der Erstkommunionkinder eigentlich so wichtig?

Durch die bundesweite Kollekte der Erstkommunionkinder kann die Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes **jährlich mehr als 3 Mio. Euro** für hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche in Deutschland, Nordeuropa sowie in Estland und Lettland zur Verfügung stellen.

Die Glaubensweitergabe an Kinder- und Jugendliche stellt eine besondere Herausforderung in Regionen dar, in denen katholische Christen in einer extremen Minderheitssituation ihren Glauben leben. Die Kinder- und Jugendhilfe des Bonifatiuswerkes setzt sich dafür ein, dass junge und heranwachsende Christen ihren Glauben praktisch und im Alltag leben können.



Gefördert werden Religiöse Bildungsmaßnahmen und Ferienfreizeiten, Religiöse Kinderwochen (RKW), Religiöse Vorschulerziehung, die Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen und Weltjugendtagen, katholische Kindertageseinrichtungen, diakonische Projekte und Projekte der Schulpastoral.

Was hat die Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes mit den Spenden schon alles erreicht?

Hilfe, die bei den Menschen ankommt!

Die Glaubensweitergabe an Kinder- und Jugendliche stellt eine besondere Herausforderung in Regionen dar, in denen katholische Christen in einer extremen Minderheitensituation ihren Glauben leben. Sich unter wenigen Katholiken bei den eigenen Freundinnen und Freunden wahrzunehmen, kann besonders Kindern und Jugendlichen Probleme bereiten und den Weg zu einem klaren Ja zu Glaube und Kirche verzerren.

Die Kinder- und Jugendhilfe des Bonifatiuswerkes unterstützt seit mehr als 125 Jahren Projekte in der extremen Diaspora Deutschlands, Nordeuropas und des Baltikums mit dem Ziel, jungen Menschen auf vielfältige Weise eine Begegnung im Glauben zu ermöglichen und ihnen die christliche Botschaft zu vermitteln. So werden karitative Projekte ebenso gefördert wie die religiöse Elementarerziehung in katholischen Kindergärten oder Initiativen der katholischen Kinder- und Jugendsozialarbeit.

Zwei konkrete Projekte der Kinder- und Jugendhilfe möchten wir Ihnen auf der folgenden Seite beispielhaft vorstellen:

Projekt 1:

Orte zum Leben in Brandenburg

Hilfe für Sozialwaisen in glaubens-
fremder Umgebung



„Orte zum Leben“ werden familienähnliche Wohn-
gemeinschaften für Sozialwaisen und ehemalige
Straßenkinder genannt, die in den letzten Jahren
in Chorin, Biesenbrow, Oderberg und Passow in
Brandenburg entstanden sind. **Für viele Kinder
mit erheblichen seelischen Störungen sind die
Heime der Caritas der letzte Zufluchtsort.** Oft haben
sie bereits gescheiterte Aufenthalte in Pflege-
familien oder konventionellen Heimen hinter sich.
Manche kommen auch direkt aus kinderpsychi-
atrischen Einrichtungen. **Auf Basis des christlichen
Menschenbildes finden sie an den „Orten zum
Leben“ wieder Vertrauen und Sicherheit. Dabei
lernen sie auch den Glauben kennen.** 32 Kinder
und Jugendliche im Alter von 6 bis 19 Jahren leben
insgesamt in den fünf Wohngruppen, teilweise mit
innewohnenden Betreuerinnen.

Und darum geht es im Kern: Die Jugendlichen müs-
sen lernen, Selbstvertrauen und auch Vertrauen zu
anderen aufzubauen. In ihren Herkunftsfamilien
wurden sie aus den verschiedensten Gründen oft
enttäuscht. **Wenn Eltern mit ihrer Sorge nicht
mehr zurechtkommen, können sie oder die Kin-
der sich Hilfe beim Jugendamt holen.** Manchmal
schreitet auch das Jugendamt ein, um die Gefähr-
dung eines Kindes zu verhindern. Und für genau
diese Kinder sind dann die „Orte zum Leben“ da.

Seit zehn Jahren bietet die Kirche mittlerweile im
nordöstlichen Brandenburg „Orte zu Leben“. Mit
der Hilfe des Bonifatiuswerkes konnten der Ge-
meindopfarrer Konrad Richter und die Betreuer be-
nachteiligten Kindern Hilfe und Hoffnung schen-
ken, ein neues Zuhause geben und ihnen die Ruhe
zuteil werden lassen, die sie dringend brauchen.
Dank der zahlreichen Spenden der Kinder- und Ju-
gendhilfe des Bonifatiuswerkes können die Kinder
Gemeinschaft kennenlernen, christliche Werte er-
fahren und werden so gefördert, dass sie ihr Leben
später selbst meistern können.

Projekt 2:

Das „Don Bosco“-Zentrum in Magdeburg

Ausbau des Sportplatzes



Das Kinder- und Jugendzentrum „Don Bosco“ in
Magdeburg ist Anlaufzentrum für Jugendliche so-
wie junge Familien. Ein zum Gelände gehörender
Kleinfeld-Sportplatz war mittlerweile jedoch wite-
rungsbedingt so stark beschädigt, dass er eine
Unfallgefahr darstellt und mit eigenen Kräften
nicht mehr saniert werden kann. Die Kinderhilfe
des Bonifatiuswerkes hat deshalb den Ausbau des
Sportplatzes unterstützt.

Das Kinder- und Jugendzentrum „Don Bosco“ in
Magdeburg liegt im Magdeburger Norden und ist
mit seinen Räumlichkeiten in den Kellerräumen
der Kirche St. Mechthild untergebracht. Es verfügt
neben den diversen für Kinder- und Jugendarbeit
ausgestatteten Kellerräumen über ein großes Au-
ßengelände, das von den Kindern, Jugendlichen
und deren Eltern sowie den Mitarbeiterinnen
genutzt wird. Hier halten sich Kinder und Ju-
gendliche sowie junge Familien aus dem direk-
ten Wohngebiet sowie stadtteilübergreifend auf.
Schwerpunktmäßig kommen nicht konfessionsge-
bundene deutsche Kinder und Jugendliche sowie
Kinder und Jugendliche aus z. Zt. sieben verschie-
denen Nationen. Am Wochenende wird das Zent-
rum mit seinen Räumlichkeiten und Außengelän-
de von der Pfarrgemeinde nach dem Gottesdienst
mitgenutzt.

Auch gepflegt und instand gehalten wird das Ge-
lände von denen, die sich dort aufhalten. Seit
Bestehen des Jugendzentrums bemühen sich Ju-
gendliche, junge Erwachsene, ja selbst Kinder, sich
immer wieder selbst tatkräftig einzubringen, sei
es bei der Sanierung oder dem Säubern der Räume
oder auch bei der Pflege des Außengeländes. Jähr-
lich engagieren sie sich beim Schneiden der Hecke,
beim Rasenmähen, beim Säubern des Sandkastens,
beim Streichen der Zäune und Spielplatzgeräte
und vielem mehr.

Das Projekt 2014: Dahin geht die Erstkommunionkollekte!



Das Caritas-Kinderdorf in Markkleeberg in Sachsen ist das einzige katholische Kinderdorf in den neuen Bundesländern. Hier finden Kinder und Jugendliche ohne Familie ein neues zu Hause. In den vier Häusern leben 26 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen fünf und 18 Jahren, die oft schon Schlimmes erlebt und nicht in ihrer „Herkunftsfamilie“ aufwachsen können. In Markkleeberg wird den Kindern ein wirkliches Zuhause geboten.

Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit zu stärken, entwicklungsdefizite aufzuarbeiten und Regeln, Normen und vor allem christliche Werte zu vermitteln.



Um das Bestmögliche für die Kinder und Jugendlichen zu erreichen, ist das Kinderdorf **dringend auf die Spenden der Erstkommunionkinder angewiesen.**

Ein **neues Projekt** ist, gemeinsam mit den Jugendlichen den „**Bolzplatz**“ (derzeit noch eine wirkliche „Sumpfkühle“) zu einem richtigen Sportplatz umzubauen: mit stabilen, sicheren Fußballtoren und Netzen um den Platz herum, auf dem die Kinder zu allen Jahreszeiten trainieren und spielen können.

Mit den Spenden ist es möglich, für diese in vielfacher Hinsicht benachteiligten und „schwierigen“ Jugendlichen intensivpädagogische Angebote zu schaffen, die auch ihnen eine Chance auf ein „normales“ und erfülltes Leben geben.

Ein besonderes spirituelles Highlight ist das „**Pilgerprojekt**“: Der Heilpädagoge des Kinderhauses pilgert jedes Jahr mit drei bis vier Kindern und Jugendlichen aus dem Dorf eine Etappe auf dem Jakobsweg. Eine große Herausforderung und tolle Leistung für die Kinder und Jugendlichen mit ihren vielen Defiziten. Mit Stolz und Freude kehren sie dann jedes Mal nach Haus in das Kinderdorf zurück und sind erfüllt von ihren Erlebnissen.



Gerade das Pilgerprojekt ist auf Dauer nur durch Spenden zu erhalten!

Von Kindern für Kinder:

Unterstützen Sie gemeinsam mit Ihren Erstkommunionkindern das Kinderdorf in Markkleeberg!

Und so einfach geht's:
Spende einfach in den Umschlag legen und bei der Sammlung im Gottesdienst in Ihrer Pfarrgemeinde abgeben.
Vielen Dank!





Von Ostern her – auf Ostern zu Hand in Hand ... leben, glauben, feiern!

Erstkommunionvorbereitung in der Gemeinde St. Maria Magdalena,
Bochum-Wattenscheid, Bistum Essen

Von Gertrude Knepper und Dietmar Schmidt



Im Jahr 2011 haben wir uns zu einer radikalen Elementarisierung unserer Kommunion-Katechese entschlossen. Diese verdichtete Form der Katechese

- nimmt Eltern und Kinder gleichermaßen in den Blick
- konzentriert sich auf die zentralen Inhalte
- hat ihren Platz im Leben der Gemeinde
- und atmet im Rhythmus des Kirchenjahres: von Ostern her – auf Ostern zu.

Was wir bedacht

und was wir verändert haben:

Ein Perspektivenwechsel ‚vom Ursprung her denken‘ hat es uns letztlich ganz leicht gemacht, den völligen Neubeginn unserer EKV zu wagen und zu realisieren.

Dem Ursprung verpflichtet, von Ostern her – auf Ostern zu: Jesus stiftet den Neuen Bund. Er schenkt sich selbst im gebrochenen Brot. Im letzten Abendmahl deutet und feiert er seinen Tod und seine Auferstehung. Er trägt den Jüngern auf: Tut dies zu meinem Gedächtnis. Später halten die Freunde Abendmahl mit dem Auferstandenen und sie erkannten ihn, als er das Brot brach.

Eucharistie ist Ostern und Ostern ist Eucharistie. Das heißt, der Termin für den Empfang der Ersten heiligen Kommunion ist nicht beliebig, sein ursprüngliches Datum ist Ostern. Wir feiern das Fest wieder am Weißen Sonntag. Und solange wir noch so viele Kinder vorbereiten dürfen, nehmen wir den 3. Sonntag der Osterzeit hinzu.

Fastenzeit als Zeit der Bereitung:

Die Zeit der Vorbereitung auf den Empfang des 6. Sakramentes ist nicht beliebig. Sie wird bestimmt durch die Liturgie, durch den Atem der Kirchenjahres, in dessen Rhythmus die Gemeinde lebt. Wir beginnen die Einführung der EKV mit der Adventszeit. Zusammen mit der Gemeinde beginnen wir das Kirchenjahr, gehen von hier aus auf Ostern zu.

Die Kernzeit unserer EKV ist die Vierzigtagezeit mit einem Schwerpunkt auf dem Osterfest. Das Buch, nach dem wir arbeiten, ist das Evangeliar.



Hand in Hand ... leben, glauben, feiern!

Da Eltern häufig nur noch sehr begrenzt über eigene Glaubenserfahrungen verfügen, ist es für sie oft kaum möglich, die Erfahrungen ihrer Kinder zu teilen und zu deuten.

Das heißt, Eltern und Kinder brauchen Raum für gemeinsame Erlebnisse, die sie gemeinsam deuten und zu einer Erfahrung im Glauben machen können. Wir gestalten die EKV darum so, dass Eltern und Kinder jeden Schritt auf diesem Weg gemeinsam gehen – Hand in Hand!

Kommunionvorbereitung in und mit der Gemeinde: In der Mahlfeier mit Christus tun die Kinder einen weiteren Schritt der Eingliederung in die volle Gemeinschaft der Kirche, des Leibes Christi. Die Kirche, auch die konkrete Gemeinde vor Ort, entsteht und erneuert sich in der Eucharistie.

Das heißt, EKV muss sich in und mit der Gemeinde vollziehen. Deshalb war uns wichtig, auch in der Gemeinde dieses Bewusstsein zu stärken. Ein solches Bewusstsein verbindet Gemeinde und EKV-Familien und schenkt eine gemeinsame Ausgangsposition. Das verändert die Wahrnehmung der jeweils anderen, das prägt die Atmosphäre der gemeinsamen Feiern. Aus dieser Perspektive gewinnt das Leitwort unserer EKV eine noch umfassendere Bedeutung:

Die Stärkung des Taufbewusstseins ist ein besonderer Schwerpunkt der gemeinsamen Vorbereitung von Gemeinde und Kommunionfamilien. Was sich wie ein roter Faden durch die Vierzigtagezeit zieht, findet einen besonderen Akzent beim „Taufkarussell“. Dieser Workshop-Rundlauf findet jeweils zum dritten Fastensonntag statt. (Das Evangelium, Joh 4, 5-42, von der Frau am Jakobsbrunnen handelt vom Wasser.) Frauen und Männer aus der Gemeinde erschließen den Familien spannend und lebensnah die Zeichen der Taufe und deren ausdeutende Riten. In der Messe am Sonntag feiern wir dann gemeinsam Tauferneuerung an unserem Baptisterium - ein ganz besonderer Moment für EKV-Familien und Gemeinde.

Höhepunkt dieser gemeinsamen Vorbereitung ist die Tauffeier in der Osternacht. In den vergangenen Jahren hatten wir die Freude, die Taufe von Erwachsenen und Kommunionkinder erleben zu können.

Eine Gemeinde, welche die Kommunionfamilien als Weggefährten der eigenen Vorbereitung auf die zentralen Feste ihres Glaubens erfahren hat, nimmt selbstverständlich auch an deren Kommunionfeiern teil.

Wie das Ganze praktisch geht:

Exemplarisch beschreiben wir Ablauf und Inhalt einer Zusammenkunft im Advent und einer in der Vierzigtagezeit in dem Text, den Sie unter www.bonifatiuswerk.de/erstkommunion/downloads herunterladen können.

Was sich bewährt hat und was wir neu bedenken müssen:

Hand in Hand ... leben, glauben, feiern!

Nach zwei Jahren Erfahrung sagen wir eindeutig und ganz entschieden: Ja, es hat sich gelohnt! Diese verdichtete Form der Katechese hat sich grundsätzlich in den vier genannten zentralen Bereichen bewährt. Eine genaue Beschreibung finden Sie unter www.bonifatiuswerk.de/erstkommunion/downloads

Autoren



Gertrude Knepper

Gemeindereferentin, katholische Gemeinde St. Maria Magdalena in der Pfarrei St. Gertrud, Bochum Wattenscheid, Bistum Essen



Dietmar Schmidt

Pastor, katholische Gemeinde St. Maria Magdalena in der Pfarrei St. Gertrud, Bochum Wattenscheid, Bistum Essen
www.höntrop-kirche.de

Impulstext

Die Nähe von Jesus erleben

Wenn Menschen füreinander da sind, einander helfen und sich gegenseitig unterstützen, dann ist Jesus unter uns. Ganz besonders erleben wir seine Nähe in Gebet und Gottesdienst. In den Zeichen von Brot und Wein kommt er selbst zu uns und stärkt uns für unser Leben.

Heidi Rose

Autorin der Impulstexte



Heidi Rose

Theologin, Buchautorin und Lektorin beim Verlag Butzon & Bercker



Man kümmert sich um jedes einzelne Schaf

Interview mit einer Schäferin

Annette Rüllmann ist gelernte Schäferin, mittlerweile lebt und arbeitet sie als Tierärztin im Landkreis Verden in Niedersachsen.

Frau Rüllmann, wie sind Sie auf die Idee gekommen den Beruf der Schäferin zu erlernen?

Ich stellte mir zu der Zeit die Frage „Was ist eine umweltfreundliche Art zu leben?“ Ziemlich schnell kam mir dann der Beruf des Schäfers in den Sinn. Als Schäfer kann ich mich selbst versorgen, denn aus der Wolle und dem Fell wird Kleidung hergestellt und die Schafe liefern Milch und Fleisch. Außerdem sind Schafe auch heute noch ein wichtiger Bestandteil der Landschaftspflege. So werden etwa die Deiche durch das Abgrasen von den Schafen stabilisiert. Aber auch andere Flächen wie Straßenrändern, Böschungen und Naturschutzgebiete würden ohne Weidetiere wie Schafe und Ziegen mit Büschen und Bäumen zuwachsen.



Was sind die Aufgaben einer Schäferin?

Als Schäferin ist man fast den ganzen Tag draußen unterwegs. Vom Frühjahr bis in den Winter sind wir mit der 700 Schafe fassenden Herde umhergezogen, damit sie genug zu fressen hatten und die Wiesenflächen abgegrast und somit gepflegt wurden. Damit die Schafe dabei nicht in Gärten huschen oder Wiesen abgrasen, die nicht für sie vorgesehen sind, hatten wir Hunde, die beim Hüten der Schafe geholfen haben. Sie haben mit aufgepasst, dass die Herde zusammenbleibt und besonders vorwitzige Schafe, die meinten, dass das Gras woanders besser schmeckt, wurden von ihnen wieder zurück zur Herde getrieben. Im Sommer darf der Schäfer nicht vergessen, sich um das Heu zu kümmern, damit die Schafe auch im Winter genügend zu fressen haben. Besonders spannend ist auch der Winter, denn in dieser Zeit lammen die meisten Schafe. Ich war also ständig im Stall und habe, wenn es nötig war, den Schafen bei der Geburt geholfen.

Die Hirten zurzeit von Jesus waren Tag und Nacht mit ihren Herden zusammen. Haben Sie auch auf dem Feld bei den Schafen geschlafen?

Nein, ich habe nicht bei den Schafen geschlafen. Aber im Sommer am Deich hatten wir einen Wohnwagen, der ganz in der Nähe der Herde stand. So waren wir trotzdem in der Nähe, falls etwas passieren sollte.

Jesus hat seinen Jüngern erzählt, dass der gute Hirte sich um jedes einzelne Schaf sorgt und kümmert, dass er es sucht, wenn es sich verlaufen hat. Was ist für Sie ein guter Hirte?

Es ist in der Tat so, dass man sich um jedes einzelne Tier kümmert und immer guckt, ob auch alle mitkommen, genug gefressen haben und gesund sind. Da Schafe ja nicht sagen können, wenn etwas nicht in Ordnung ist, muss man die Herde ständig beobachten und im Auge behalten. Und das spiegelt für mich auch das Verhalten eines guten Hirten wider.

Was sind Ihre schönsten Erinnerungen an die Zeit als Schäferin und was war nicht so schön?

Am schönsten war es abends am Deich, wenn die Schafe satt und zufrieden in den Pferch trotteten. Die ganze Abendstimmung war dann so herrlich friedvoll, entspannend und ruhig. Das Schlimmste war, als ein Lamm in den Kanal gefallen ist und mit der Strömung in die Elbe getrieben wurde. Wir konnten es nicht retten und es ertrank.

Mittlerweile arbeiten Sie nicht mehr als Schäferin, sondern als Tierärztin. Wünschen Sie sich manchmal die Freiheit zurück nur mit den Schafen über das Land zu ziehen?

Manchmal auf jeden Fall.

Frau Rüllmann, glauben Sie, dass Sie Jesus Geschichten über den guten Hirten besser verstehen, weil Sie selber eine Schäferin waren?

Ja, ich denke die Hirtengeschichten sind für mich, mit meinen Erfahrungen und Erlebnissen, leichter zu verstehen. Heutzutage haben leider nur noch wenige Menschen einen wirklichen Bezug zur Natur und wie viele Menschen haben noch nie einen Hirten gesehen? Das ist sehr schade, denn so kann es passieren, dass wir die Bilder und Gleichnisse von Jesus immer schlechter verstehen.

Für den spannenden Einblick in den Beruf der Schäferin möchte ich Ihnen ganz herzlich danken!

Das Interview führte Svenja Kuschke.



Psalm 23 mit biblischen Erzählfiguren erschließen

Von Lioba Kolbe

Um biblische Texte mit Kindern zu erschließen, bedarf es immer der Veranschaulichung, der Verlangsamung und der Berührung. Biblische Erzählfiguren sind ein gutes Medium, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. Lioba Kolbe stellt das Arbeiten mit den Egli-Figuren an Hand des Psalms 23 praxisorientiert vor.

Dass der bekannte und beliebte Psalm 23 eine intensivere Berührung hinterlässt, wenn er, Vers für Vers, anschaulich und lebendig mit Egli-Figuren gestellt und erschlossen wird, steht außer Frage, denn die eigenen Erfahrungen, die Gedanken und Gefühle der Kinder spielen mit hinein in die Gestaltung des Psalms. Niemand bleibt außen vor, denn jeder ist persönlich gefragt und beteiligt, und somit mittendrin im Psalm 23, beim guten Hirten, der mir/uns zusagt: **Ich bin da, wo Du bist.**

Aber was sind eigentlich Egli-Figuren bzw. biblische Erzählfiguren? Kurz gesagt: man kann mit ihnen **Gestalten, Erzählen und Erleben**. Der Ursprung der Figuren liegt in der Schweiz. Die dort lebende Doris Egli hat sie zusammen mit ihrem Mann „erschaffen“, um biblische Geschichten anschaulicher erzählen zu können.

Gestalten: Bevor man mit den Figuren gestalten kann, muss man sie allerdings erst gestalten, sprich anfertigen. Jeder, der diesen Prozess schon einmal durchlebt hat, weiß was das heißt: eine Figur herzustellen ist eine äußerst anstrengende, aber wunderbare Erfahrung.

Erzählen: Egli-Figuren sind beweglich, d.h. sie können verschiedene Körperhaltungen einnehmen und ihre Gebärden können Gefühle und Erfahrungen zum Ausdruck bringen. Biblische Texte werden beim Erzählen durch die Darstellung mit den Figuren anschaulich, lebendig und wirken nachhaltig. Das Gesicht der Figur ist nur stilisiert und somit nicht fest-

gelegt, was anfänglich irritieren kann, aber im Grunde eine große Spannbreite von Möglichkeiten beinhaltet. Situationen oder Szenen werden bildlich und be-greifbar – ein ganzheitliches Erzählen ist möglich.

Erleben: Egli-Figuren ermöglichen eine Inszenierung biblischer Texte auf eine sehr beeindruckende Art. Durch die Figuren ergeben sich Identifikationsmöglichkeiten, die bewirken, dass Wiederentdecken und Berührung stattfinden kann. Lernen mit allen Sinnen wird durch die Verknüpfung von Text und Darstellen, von aktivem Hören und Sehen ermöglicht. Das aktive und kreative Gestalten der Figuren/Szenen/biblischen Geschichten ermöglicht es, sie neu lebendig werden zu lassen. Bibelgeschichten haben so dann etwas mit dem eigenen Leben zu tun. Das ist eine große Chance für die Glaubensüberlieferungen unserer Bibel, egal ob in der Schule im Religionsunterricht/ in der Seelsorgestunde oder bei der Erstkommunionvorbereitung in der Gemeinde.

Zurück zur Praxis – unterschiedliche Bausteine für die Erschließung des Psalms 23: Psalm 23 beinhaltet die Aspekte des

- Vertrauens auf Gott,
- des Lobens
- und des Dankens, die sich alle im Satz „Ich bin da, wo du bist“ widerspiegeln.

Da jede/jeder einen persönlichen Zugang zum Psalm finden darf, ist das Bereitstellen von unterschiedlichstem Material notwendig. Das Arbeiten mit dem Lernmaterial befähigt die Erstkommunikinder zu mehr Selbstständigkeit. Lernen wird so zu einem aktiven, selbstgesteuerten, situativen und konstruktiven Prozess.

- Der Psalmtext wird sowohl als ganzer Text, als auch in einzelnen Psalmversen angeboten.
- Das Lernmaterial zu Psalm 23 sollte unterschiedliche, alle Sinne berücksichtigende Zugangsweisen ermöglichen (hören, lesen, malen, gestalten, schreiben, in Musik umsetzen, Standbilder, Traumreisen, Eglifiguren ...).
- Die Gruppe, die sich für den Zugang mit den Egli-Figuren entscheidet, sucht sich einen (ihren /seinen) Psalmvers aus und arbeitet je nach Möglichkeit in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit.





Eine Einheit für die Erstkommunionkatechese zu Psalm 23 könnte folgende Aspekte unter der Berücksichtigung von unterschiedlichen Anforderungsbereichen beinhalten:

Wiedergeben

- Die Kinder lesen unterschiedliche Psalmübersetzungen, vergleichen sie, tauschen sich aus und formulieren die Aussage des Verses in eigenen Worten;
- Sie bringen diese Aussagen mit den Egli-Figuren zum Ausdruck;

Zusammenhänge herstellen

- Die Kinder finden Bilder/Symbole in den Psalmversen und deuten sie;
- Sie bringen diese Deutung mit den Egli-Figuren und anderen Hilfsmitteln (z.B. Tüchern, Steinen, ...) ins Bild und eventuell zusätzlich auch ins Wort;
- Sie stellen Bezüge zu anderen biblischen Texten/Gebeten/Bildern her, in denen die Bilder/Symbole des Psalms auch vorkommen;
- Sie schlagen den Bogen zu ihrem eigenen Leben und gestalten Bilder/Texte/Collagen ... in denen der Psalmvers in ihrer eigenen Lebenssituation eine Bedeutung hat;

Reflektieren und Beurteilen

- Die Kinder lassen den gesamten Psalm 23 gemeinsam lebendig werden, indem die einzelnen Stationen (Psalmverse) in einen Gesamtkontext gebracht werden;
- Sie bringen den ganzen Psalm ins Wort und ins Bild; (der Psalm wird Vers für Vers an den entsprechenden Stationen gelesen/gebetet);
- Sie reflektieren die Aussage des Beters/der Psalmverse und der Darstellungen und ziehen Schlüsse/Konsequenzen für das Leben/ihr Leben im Vertrauen auf Gott;
- Sie gestalten die Verse des Psalms mit eigenen, aktuellen Bildern als Collage;
- Sie schreiben einen eigenen Psalmvers oder ihren eigenen „Psalm 23“ und haben die Möglichkeit, ihn mit Egli-Figuren zu gestalten, zu erzählen, zu erleben.

Durch die unterschiedlichen Zugangsweisen und die differenzierten Anforderungen, wird jedes Kind seine Berührung mit dem Psalm 23 finden. Diese Weite ist gleichzeitig ein enormer Schatz, den es zu hüten und zu teilen gilt, so dass alle daran teilhaben können.

Autorin



Lioba Kolbe
Referentin für Grund- und Förderschulen
beim Erzbistum Paderborn, Buchautorin

Gebet

für Kinder nach Ps 23

Gott, der Herr, ist mein Hirte.
Für mich ist alles zum Leben da!
Er kümmert sich darum,
dass es mir gut geht.

Er gibt mir, was ich brauche,
und geht mit mir durchs Leben,
so wie es sein Name sagt:
„Jahwe – Ich bin da“.

Wenn mein Leben dunkel ist
und ich nicht weiß, wie es weitergehen kann,
nimmst du, Gott, mir die Angst,
denn du bist ja bei mir
und gibst mir Halt und Hoffnung.

Du sorgst für mich,
denn in deinen Augen bin ich wichtig.
Du willst für mich nur Gutes.

Deine Freundschaft und Hilfe
begleiten mich mein Leben lang.
Und ich darf immer zu dir gehören.

Petra Klippel



Wir lernen uns besser kennen!

Erstkommunionkinder knüpfen miteinander Freundschaften

Von Stephan Sigg

Die Geschichte vom „Guten Hirten“ erinnert uns auch daran, wie gut Gott jeden Menschen kennt und ihm jeder einzelne wichtig ist. Dies ist eine Einladung an uns, uns mehr mit unseren Mitmenschen zu beschäftigen und sie besser kennen zu lernen.

Die Erstkommunionsgruppe bietet für Kinder die Chance, Freundschaften zu knüpfen, die über die Erstkommunionsvorbereitung hinaus bestehen. Vielleicht wird in der Erstkommunionsgruppe sogar das Fundament für eine lebenslange Freundschaft gelegt?

Die folgenden Spiel- und Aktionsideen sollen Kinder ermuntern, die anderen in ihrer Gruppe besser wahrzunehmen und sich genauer mit ihnen auseinanderzusetzen: Was ist das Besondere an den anderen? Was mögen sie, was können sie nicht aushalten? Worauf freuen sie sich? Diese Ideen eignen sich als Einstiegs- und Abschlussspiele, aber auch für zwischendurch und lassen sich in verschiedenen Varianten durchführen. Sie fördern das Kennenlernen, helfen, Freundschaften zu festigen und geben Impulse, dass die Kinder außerhalb der Vorbereitungstreffen miteinander in Kontakt treten oder sich sogar treffen.

Lieblingsbibelgeschichte zeichnen

Alle Kinder zeichnen ein Bild von der Bibelgeschichte, die ihn am besten gefällt oder ihnen am meisten bedeutet. Anschließend stellt jedes sein Bild vor, erklärt, was darauf zu sehen ist und weshalb es sich für diese Geschichte entschieden hat. Vielleicht verbindet das eine oder andere Kind sogar ein persönliches Lebensereignis mit einer Geschichte? Zur Erinnerung werden alle Bilder anschließend aufgehängt.

Tischsets gestalten

Alle Kinder erhalten ein DIN-A4-Blatt. Darauf sind Kreise (Anzahl Kreise = Anzahl Kinder in der Gruppe) für jedes Kind der Gruppe aufgezeichnet. Nun schreibt jedes die Namen von allen Kindern unter die Köpfe und versieht jeden Kopf mit passenden Merkmalen (Frisur, Haarfarbe, Zahnsperre, Brille, Muttermale usw.). Am Schluss schreibt jedes Kind unter die Köpfe der anderen, was er an ihnen schätzt. Anschließend werden die Blätter laminiert. Die Kinder können sie mit nach Hause nehmen und als Tischsets verwenden.

Beschreibungen von Freunden

Jedes Kind erhält einen Zettel mit dem Namen eines Kindes. Niemand darf verraten, welchen Namen er bekommen hat. Nun verfasst jedes Kind für ihre Person eine Kurzbeschreibung. Danach liest jedes die Beschreibung vor und die anderen versuchen, zu erraten, welche Person gemeint ist. Die beschriebene Person darf hinterher erklären, ob sie mit der Beschreibung einverstanden ist oder etwas falsch war.

Persönliche Papierstreifen

Jedes Kind erhält einen Papierstreifen. Alle schreiben eine Antwort zum Satz „Deshalb freue ich mich auf die Erstkommunion ...“ auf den Streifen. Anschließend sammelt die Katechetin die Zettel ein und liest die Aussagen vor. Die anderen versuchen zu erraten, welches Zitat zu welchem Kind gehört. Die Papierstreifen können aufgehängt werden (im Raum der Erstkommunionsvorbereitung, in der Kirche usw.), so sind sie auch bei den nächsten Treffen präsent.

Erstkommunion-Freunde-Album

Ähnlich wie ein „Schulfreunde-Album“ legt jedes Kind ein „Erinnerungsalbum an meine Erstkommuniongruppe“ an. Um Kosten zu sparen, können die Alben selber hergestellt werden, z.B. Notizbücher oder Schulhefte, die jeder selber verziert und gestaltet. Jedes Kind gestaltet eine Doppelseite in den Alben seiner Gruppenkollegen (mit Informationen zur Person, Hobbies, persönliche Höhepunkte bei der Erstkommunionvorbereitung usw.). Fehlt die Zeit, während des Treffens die Einträge zu gestalten, können die Kinder auch jeweils zuhause ihre Doppelseite gestalten. Bei den Treffen werden die Hefte jeweils mitgebracht und neu verteilt, so dass sich bis zur Erstkommunion alle in jedes Album eingetragen haben. Jedes Kind kann auf den weiteren Doppelseiten seines eigenen Albums persönliche Erinnerungen an die Erstkommunionvorbereitung festhalten – schriftlich oder mit Zeichnungen.

Mein wichtigster Gegenstand

Beim nächsten Treffen nehmen alle von zuhause einen Gegenstand mit, der ihnen etwas bedeutet oder der für sie wichtig ist. Alle stellen ihren Gegenstand vor und erklären, weshalb sie ihn mitgebracht haben. Anschließend werden alle Gegenstände in eine Kiste gelegt. Am Schluss des Treffens bekommt jeder einen fremden Gegenstand. Jeder versucht sich zu erinnern, wem der Gegenstand

gehört und welche Bedeutung er für den Besitzer hat. Danach gibt er den Gegenstand dem Besitzer zurück.

Geheime (Brief-)Freunde

Ähnlich wie bei einer Wichtelaktion darf beim ersten Treffen der Erstkommunionsgruppe jeder einen Namen eines Kindes ziehen. Es wird nicht verraten, wer welchen Namen gezogen hat. Nun schreibt jeder dem Kind, das er gezogen hat, jede Woche einen Brief oder lässt ihm eine kleine Überraschung zukommen - per Post oder die Briefe / Überraschungen werden jeweils zu den Vorbereitungstreffen mitgebracht, in einen großen Korb gelegt und am Schluss des Treffens jeweils den Empfängern überreicht. Als Unterstützung bekommen die Kinder jeweils Ideen oder Anregungen, womit sich ihre Briefe inhaltlich beschäftigen könnten (z.B. dem anderen von den Vorbereitungen für die Erstkommunion erzählen). Kurz vor - oder nach der Erstkommunion - wird aufgeklärt, wer von wem Post bekommen hat.

Autor



Stephan Sigg
Schweizer Theologe und Buchautor. Seit 2000 zahlreiche Publikationen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
www.stephansigg.com

Autor



Erwin Grosche
bekannter Paderborner Kabarettist und Buchautor. Zahlreiche Veröffentlichungen im religionspädagogischen Bereich.
www.erwingrosche.de

Das Gute-Hirte-Spiel

Von Erwin Grosche

Kennst du das Gute-Hirte-Spiel? Nein, dann stelle ich es vor. Ein guter Hirte kümmert sich um seine Schäfchen. Er führt sie dort hin, wo es Gras und Wasser gibt. Zum Glück gibt es das Gute-Hirte-Spiel. Einer spielt den guten Hirten, einer das kleine Schaf. Wenn du willst, bist du das kleine Schaf. Schließe die Augen.

Hab keine Angst. Das Spiel, das wir nun spielen, gibt dir Kraft und Mut, so kannst du Gott erfahren. Schließe also die Augen und lass dich führen. Der gute Hirte führt dich. Er nimm dich an die Hand und führt dich umher. Hast Du Hunger, leitet er dich in die Küche. Er füttert dich und gibt zu trinken. Das macht Spaß. Määäh. Lass dich darauf ein. Der gute Hirte kümmert sich um dich. Er hilft dir auch, wenn du aufpassen musst, dann sagt er: „Pass auf, da steht ein Stuhl. Vorsicht, nicht stolpern, wir steigen eine Treppe hoch.“

Vertraue dem guten Hirten. Er ist für dich da. Manchmal geht es einem nicht so gut. Nichts macht Spaß, alles ist traurig, - dann sei froh, dass du den guten Hirten kennst. Er weiß, was du brauchst und gibt dir einen Platz in der Welt. Das Gute Hirte Spiel gibt dir Kraft und Mut, so kannst du Gott erfahren. Manchmal macht das so einen Spaß, dass man ganz fröhlich wird und glücklich ist. Glück und Frohsinn kann man teilen. Nach der ersten Runde wird nämlich getauscht. Wenn du das kleine Schaf in dem Spiel warst, dann spielst du nun den guten Hirten, und das Kind, das für dich der gute Hirte war, wird nun das kleine Schaf. Sei nun wie der gute Hirte. Führ es durch die Welt und gib ihm Kraft und Mut, so könnt ihr Gott erfahren.



Stephan Sigg: Gottes Liebe macht uns froh. Innovative Kindergebete für alle Gelegenheiten. 48 Karten mit Metallschachtel, mit vierfarbigen Illustrationen. Kevelaer: Butzon & Bercker, ISBN 978-3-7666-1727-9, 9,95 €.



Erwin Grosche: Du bist für uns da. 250 Kindergebete, heiter und tief sinnig. Stuttgart: Gabriel, ISBN 978-3-522-30102-2, 16,90 €.



Stephan Sigg: Jugendgottesdienste, mit CD-Rom. Neue Formen, neue Sprache, neue Orte - Anregungen und Praxismodelle. Mit Ideen und Anregungen, Vorlagen und Checklisten, konkreten Gottesdienstmodellen und wichtigen Tipps - von Facebook bis Lagergottesdienst, von Twitter bis Maiandacht. Freiburg u.a.: Herder, ISBN 3-451-31075-9, 14,99 €.

Gebet

Der gute Hirte weiß Bescheid
was ich am liebsten mag
er führt mich durch die Dunkelheit
er führt mich durch den Tag

Der gute Hirte kennt sich aus
ist neben mir und wacht
und mach ich mäh, kommt er nach Haus
und führt mich durch die Nacht.

Erwin Grosche



„Philipp hat Glück“ oder: Wie es früher war

Sams-Autor Paul Maar erzählt von der Erstkommunion seines Vaters.
Und diese Geschichte spielt im Jahr 1920.



Mein Vater stammte aus einer sehr armen Familie. Weil sein eigener Vater im Ersten Weltkrieg gefallen war, lebte seine Mutter, also meine Großmutter, von einer ganz kleinen Witwenrente. Und mit der musste sie ihre sechs Kinder allein durchbringen. Sie verdiente ein paar Pfennige hinzu, indem sie für die Leute Socken strickte und Schmierseife in einem Fass im Hof verkaufte. Und weil sie so gutmütig war, hat sie den Leuten immer viel zu viel gegeben. Auf diese Weise hat sie natürlich kaum etwas verdient. Als mein Vater, der der Zweitjüngste in der Familie war, dann zur Erstkommunion gehen sollte, stellte sich heraus: Es gab kein Geld, um die Kommunionkerze zu kaufen! Meine Großmutter sagte zu ihm: ‚Du musst die Kerze nehmen, die vorher schon deine Schwester Elly gehabt hat‘. Und Philipp antwortete: ‚Nein, nein, so eine halb abgebrannte Kerze, da blamiere ich mich ja. Die nehme ich nicht.‘ Aber seine Mutter sagte: ‚Es ist kein Geld da, ich kann dir nicht helfen.‘

‚Dann verdienen wir eben das Geld‘, sagten die Geschwister, und sie haben alle zusammen geholfen! Vier Wochen lang haben sie den Hof der Brauerei gekehrt, beim Apotheker Kräuter sortiert, Wäsche ausgetragen und und und. Und so bekamen sie tatsächlich so viel Geld zusammen, dass es für eine schöne neue Kommunionkerze reichte!

Das war nun etwas, was Philipp sich wirklich wünschen konnte. Wobei das Wichtige nicht die Kerze ist, sondern die Tatsache, dass alle Geschwister so

zusammen gehalten haben, dass sie es geschafft haben, ihm diese Kerze zu kaufen. Um bei der Wahrheit zu bleiben: Morgens am ‚Weißen Sonntag‘ ist die schöne neue Erstkommunionkerze zerbrochen.

Und das kam so: Weil Philipps Mutter ja kein Geld hatte, konnte sie ihm auch keine neuen schwarzen Schuhe kaufen. Deshalb gingen sie zum Schuster und ließen seine braunen Schuhe schwarz anstreichen. Und weil die Sohle durchgelaufen war, befohlte sie der Schuster mit Holz. Denn eine Leder-sohle konnte sich meine Großmutter nicht leisten. Fertig waren die neuen Kommunionsschuhe!

Mit diesen ungewohnten ‚Holzschuhen‘, die Philipp zum ersten Mal am Kommuniontag trug, ist er dann die Treppe hinunter gefallen, hat die neue Kerze verloren, und sie ging entzwei. Meine Großmutter hat sie schließlich wieder geschient und ein weißes Band darum gewickelt. Auf diese Art und Weise hat man nicht gesehen, dass sie eigentlich zerbrochen war. So ist für Philipp doch noch der Wunsch nach einem schönen Erstkommuniongeschenk in Erfüllung gegangen – dank seiner Geschwister und meiner Großmutter.

Autor



Paul Maar
berühmter Kinderbuchautor und
Freund der Kinderhilfe im Boni-
fatiuswerk seit vielen Jahren
www.paul-maar.de

Auf die Stimme hören

Liturgische Bausteine für einen Erstkommuniongottesdienst zum Thema „Guter Hirte“.

Von Svenja Kuschke

Einführung:

In der heutigen Zeit sind wir alle einer Vielzahl von Stimmen ausgesetzt. Ständig will jemand etwas von mir, sagt mir was ich tun soll, drängt mich in die eine oder andere Richtung, redet auf mich ein. Diese Stimmen sind zum Teil so laut und hektisch, dass wir die leisen, sanften Stimmen nicht mehr wahrnehmen können. Doch worauf kommt es eigentlich an? Auf welche Stimmen soll ich hören?

Kyrierufe:

1. Herr Jesus Christus, du bist unser guter Hirte. Herr, erbarme dich.
2. Herr Jesus Christus, du rufst jeden von uns beim Namen. Christus, erbarme dich.
3. Herr Jesus Christus, du führst uns auf unseren Wegen. Herr, erbarme dich.

Evangelium:

Joh 10, 1-10 (4. Ostersonntag Lesejahr A),
evtl. kürzer: Joh 10, 1-5

Ideen für eine Katechese:

- Ich weiß nicht wer, von euch und von Ihnen schon einmal die Möglichkeit hatte, einen Hirten bei seiner Arbeit zu sehen. Wenn ein Hirte seine Schafe ruft, hören sie auf ihn. Ruft jemand anderes mit denselben Worte, reagieren sie nicht. Sie hören nur auf IHREN Hirten, auf SEINE Stimme, und nicht auf irgendjemand anderen.
- Aber warum ist das wohl so? Warum hören die Schafe nur auf die Stimme von IHREM Hirten? – Die Schafe vertrauen dem Hirten, sie wissen, dass er sich gut um sie kümmert. Er sorgt dafür, dass sie genug zu fressen haben, dass sie gepflegt werden, wenn sie krank sind, und passt auf sie auf.
- Natürlich werden nicht nur Schafe gerufen, sondern auch wir Menschen. Auch ihr kennt Menschen, denen ihr vertraut, bei denen ihr euch freut, wenn sie euch ansprechen. Wer fällt euch da als erstes ein? - Mama, Papa, Oma, Opa....
- Aber ist das immer schön? Freut ihr euch immer über das, was Mama, Papa, Oma oder Opa sagen? Wenn euch gesagt wird was ihr tun soll? – Nein, nicht immer. Bsp.: ins Bett gehen, Zähne putzen, aufräumen, Hausaufgaben machen...
- Dann ist ja alles klar, Mama und Papa wollen uns nur ärgern? Alle schönen Sachen verbieten sie, nur weil sie größer und älter sind. Wir Kinder werden gar nicht gefragt. Oder wollen sie uns vielleicht auch etwas Gutes? Fallen euch ein paar Beispiele ein, für gute Dinge, die Mama und Papa sagen? – Sie passen auf, wenn ich nicht aufgepasst habe z.B. im Straßenverkehr, auch wenn Gemüse nicht immer lecker ist, weiß ich doch, dass ich das essen muss, damit ich gesund bleibe...
- Jetzt haben wir zu Beginn unseres Gottesdienstes festgestellt, dass es viele unterschiedliche Stimmen gibt, die uns rufen. Wen kennt ihr denn noch, der euch sagen kann, was ihr machen müsst? – Lehrer/innen, Nachbarn, die Geschwister, vielleicht die eigenen Freunde, ...
- Als Kind habe ich immer gedacht, wenn ich erst erwachsen bin, dann brauche ich auf niemand anderen mehr hören! Dann werde ich allen erzählen, was sie tun sollen, aber mir schreibt keiner mehr etwas vor. Da habe ich mich ganz schön geirrt. Wenn ihr euch hier in der Kirche umseht, sitzen da ganz schön viele erwachsene Menschen. Auf wen müssen die denn hören? Wer darf denen sagen, was sie tun müssen? – eventuell auch die Erwachsenen befragen: Ehepartner, Chef, Mitmenschen, deren Eltern, Freunde, Regeln und Gesetze in Deutschland, Polizei,...
- Wir sehen also, dass wir unser ganzes Leben ständig Stimmen hören werden, die uns sagen wollen, was wir tun sollen. Das ist wirklich eine Menge!
- Und dann ist da noch eine Stimme. Von dieser Stimme haben wir gerade im Evangelium gehört: die Stimme von Jesus! Jesus sagt, dass er seine Schafe beim Namen ruft und sie ihm folgen. Das bedeutet, dass Jesus UNS ruft, bei unserem Namen und wir IHM nachfolgen sollen!



- ▶ Was könnte denn Jesus damit meinen? Wie können wir heute seine Stimme hören? Auf was sollen wir achten? (Auch an dieser Stelle die Erwachsenen zu beteiligen, kann sehr spannend sein.)
- ▶ Ich habe für mich eine Lösung gefunden. Auch wenn ich die Stimme von Jesus noch nicht so deutlich gehört habe, wie zum Beispiel die Stimme von euch hier, so habe ich doch eine Idee, was Jesus von mir möchte. Ich weiß das aus der Bibel: Jesus hat mal eine Regel gesagt, diese Regel wird auch als „goldene Regel“ bezeichnet. Als Sprichwort wird sie bestimmt ganz vielen hier bekannt vorkommen: Was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem anderen zu!
- ▶ Also alles, was ich selber nicht mag, wie ich selber nicht behandelt werden will, das alles soll ich auch nicht bei anderen Menschen machen. Wenn wir uns alle an diese Regel halten würden, haben wir die Stimme und die Botschaft von Jesus gut verstanden und folgen ihm nach. Manchmal muss man sich ein bisschen Zeit nehmen und kurz überlegen, was das Richtige ist, welche Stimme die Richtige ist, aber ich bin ganz sicher, wenn wir uns anstrengen, werden wir sie auch hören.
- ▶ Und ich bin fest davon überzeugt, dass ihr, liebe Erstkommunionkinder, und auch eure Familien und Freunde die Stimme von Jesus schon gehört habt! Durch die Taufe hat euer Weg mit Jesus schon begonnen und jetzt seid ihr hier. Nach der Zeit der Vorbereitung dürft ihr heute Jesus Christus ganz nah sein. Er kommt zu euch in Brot und Wein.
- ▶ In der Taufe wurde euch zugesagt, dass Jesus bei euch sein wird und euch begleitet. Ich wünsche euch, dass ihr auch weiterhin euren Weg gemeinsam mit Jesus gehen möchtet, denn Jesus ist unser guter Hirte. Jesus kennt uns und ruft uns beim Namen. Jesus sagt: Ich bin da, wo du bist.

Wir singen das Lied „Ich bin da, wo Du bist“ oder das Lied „So wie ein Hirte“.



Beide Lieder finden Sie als Notendownload unter:



Fürbitten:

Lasst uns voll Vertrauen beten zu Jesus Christus, der all unsere Sorgen und Ängste kennt und uns beim Namen ruft:

1. Für alle Menschen, denen es schwer fällt, an dich zu glauben und die an dir zweifeln. Schenke ihnen neues Vertrauen. Fürbittruf: Wir bitten dich, erhöre uns.
2. Für alle Menschen, die Verantwortung in Kirche, Politik und Gesellschaft haben. Sende ihnen den Heiligen Geist. Wir bitten dich...
3. Für uns alle. Hilf uns, unsere eigenen Schwächen zu erkennen und schenke uns Mut, zu unseren Fehlern zu stehen. Wir bitten dich...
4. Für uns Erstkommunionkinder und unsere Familien. Begleite und unterstütze uns auch weiterhin auf unserem Weg mit dir. Wir bitten dich...
5. Für unsere Verstorbenen. Nimm sie in deine liebenden Arme und lass sie in deinem Licht und deiner Liebe leben. Wir bitten dich...

So bitten wir durch Jesus Christus, unseren guten Hirten, Bruder und Herrn. Amen.

Hinweis: Es handelt sich bei den liturgischen Einheiten um Bausteine zu Wortgottesdiensten, also keinesfalls um vollständig ausgearbeitete gottesdienstliche Feiern.

Autorin



Svenja Kuschke
Gemeindereferentin, Buchautorin, Erzbistum Paderborn

Impulstext

Ich bin da, wo du bist

Ich bin der „Ich-bin-da“, sagt Gott zu Mose (Exodus 3,14). Diese einfachen Worte drücken Gottes Zusage an uns Menschen aus. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott für uns da ist, wenn wir ihn brauchen. Er lässt uns nicht im Stich. Mit seiner liebevollen Fürsorge begleitet er unser Leben.

Heidi Rose



Eine Hausandacht zur Erstkommunion

Von Peter Hahnen

Mit dieser Hausandacht möchten wir dazu einladen, die Feier und das Erleben dieses besonderen Tages von der Kirche auch nach Hause weiter zu tragen. „Nach Hause?!“, mag man da besorgt fragen. „Reicht es nicht, was wir in der Kirche getan haben?“ In den Evangelien fällt auf: Jesus hat für die Verkündigung seiner Botschaft oft die ganz alltäglichen Situationen gewählt. Was wir von Jesus kennen, spielte sich zumeist im damaligen Alltag ab. Ob er Maria und Martha zu Hause besuchte, ob er sich den Zöllner Zachäus zu seinem Gastgeber fürs Abendessen auswählte, Kranke heilte oder seine berühmte Bergpredigt hielt – alles in ganz normaler Umgebung, öffentlich oder privat! Die Botschaft will uns also gerade auch zuhause und in unserem Alltag erreichen!

Eine/r liest vor:

Diese Kerze hier vor uns zündet der/die NN jetzt an (abwarten bis Kerze brennt).

Wie heute in der Kirche spendet ihre Flamme auch hier jetzt Wärme und Licht.

Dort sind die Kerzen Zeichen für Gottes Nähe. Gottes Nähe im Wort Jesu, das im Evangelium verkündet wird, im Sakrament von Brot und Wein auf dem Altar.

Bei uns daheim ist die Kerze mit ihrem Schein Zeichen der Wärme und Geborgenheit Zeichen der Erinnerung an die schöne Feier in der Kirche.

Lasst uns mal eine kleine Weile still sein und uns erinnern. Was haben wir erlebt in der Kirche, an diesem vollgepackten, wichtigen Tag?

[Jetzt lassen wir jene, die etwas von ihrer Erinnerung erzählen wollen, das einfach tun.]

Dann liest eine/r liest vor:

Zu den Erinnerungen gehören bestimmt auch die Lieder, die wir heute gesungen haben. Eines davon können wir ja mal versuchen zusammen zu singen.

[Wir singen „Ich bin da, wo du bist“ von Seite 24]

[Danach:]

Eine/r liest vor:

Andacht – Wir fahren unsere Antennen aus.

Wer singt,	betet doppelt, heißt es in einem alten Sprichwort der Kirche.
Wer singt,	atmet tief ein und aus.
Wir klinken uns ein	mit unserer Stimme in einen großen Atem, den Gott den Menschen gab.
Wir klinken uns ein,	in die Erinnerung an den heutigen Tag,
	an seine Feier,
	in den Gesang unserer Familien und Freunde,
	unserer Gäste
	und der vielen anderen.

Was brauche ich für diese Hausandacht?

- Kerze
- Streichhölzer
- dieses Manuskript
- Liedblatt aus der Kirche (oder das vorliegende Material mit Lied auf Seite 24)

Einleitung:

„Andacht“ – das ist in der niederländischen Sprache das Wort für Aufmerksamkeit. Wenn ein Holländer „Andacht“ sagt, dann fahren alle ihre Antennen aus, sind feinsinnig, gespannt, was jetzt kommt. Das ist nämlich das Wort, das wir im Deutschen ersetzen für „Achtung!“ oder „Obacht!“

Dass das Wörtchen Andacht bei uns im Deutschen kleine gottesdienstliche Feiern bezeichnet, ist eine schöne Fügung. Andacht – aufmerksam werden für Gottes Nähe, das kann man auch zu Hause. Ohne Priester, ohne Hauptamtliche, die das gelernt und geübt haben.

- Stellen wir mal die Mobiltelefone für ein paar Minuten ab,
- stellen wir eine Kerze auf den Tisch (noch nicht anzünden),
- setzen wir uns rund darum herum
- und werden wir still.





Wir wurden eine große Familie in diesem Gesang.

Getragen von Rhythmus, Melodie und Freude.

Eine Gemeinschaft, in der wir spüren konnten, dass Gott uns wie ein guter Hirte und wie eine sorgende Mutter ist. Der uns nahe ist in vielen Zeichen.

Singen wir das Lied noch einmal.

Werden wir ganz Ohr.

Fahren wir unsere Antennen aus.

Danach sind wir eine kleine Weile still und hören den biblischen Text.

In ihm hören wir, wie Jesus den Menschen nahe ist, auch wenn sie ihn nicht ahnen.

Und wir hören, wie er sie begeistert.

[Noch einmal singen wir das Lied. Dann wird der Text aus der Bibel vorgelesen.]

[Das Kommunionkind liest die Emmauserzählung Lk 24, 13-35 vor, nacherzählt von Nina Ruge aus: G.Austen/M.Micheel, Wir entdecken das Ostergeheimnis, Kevelaer 2013, Seite 90.]

Einer liest vor:

Die Begegnung mit Jesus bringt die Jünger ganz schön ans Laufen.

Aber nicht in irgendeinem Stress legen sie los,

sondern weil sie einfach ergriffen sind,

weil sie bewegt werden von Jesus und seiner Botschaft.

Sie wissen ihn an ihrer Seite

auch wo sie ihn nicht leibhaftig bei sich sehen

auch wenn sie ihn manchmal nicht spüren, nicht begreifen können.

Er hat ihnen Mut gemacht, der über den Tag hinausreicht.

So will uns die Kirche mit dem heutigen Tag und mit NN's Feier der Erstkommunion heute Mut machen, Kraft geben für unseren weiteren Lebensweg.

Dabei sind wir nicht allein.

Jesus selbst hinterließ uns ein Gebet, mit dem wir immer wieder Worte finden,

damit Gott bei uns ankommen kann.

Lasst uns zum Schluss diesen alten Text beten, das Vaterunser.

Mit ihm klinken wir uns noch einmal in eine alte und große Geschichte ein, die uns mit vielen anderen verbindet. Unsere Großeltern und Eltern, so viele Generationen, Menschen auf der ganzen weiten Welt, beteten und beten diese Worte.

Mit ihnen sind wir verbunden.

Als Menschen vor unserem Gott

mit Jesus als unserem Bruder.

Lasst uns also beten.

[Wir beten das Vaterunser. Danach können wir noch eine Weile still beieinander bleiben.]

[Die Andacht kann man jetzt noch mit einer Segensbitte beschließen: „Guter Gott, wir danken dir für diesen Tag und bitten dich: Bleibe immer bei uns. Behüte uns und alle deine Kinder, nah und fern.“ Alle antworten: „Amen“.]

[Und zum Schluss sagen Vater oder Mutter zum Kommunionkind:]

Vater/Mutter spricht:

So, jetzt ist unsere kleine Andacht an ihr Ende gekommen. NN, du pustest die Kerze aus. Und dann... gibt es Abendbrot. [...oder wir setzen ein, was als Nächstes ansteht.]

Autor



Dr. Peter Hahnen

Theologe, langjährige Erfahrung in der Seelsorge und der theologischen Bildungsarbeit, Buchautor, Leiter des „Geistlichen und Kulturellen Zentrums Kloster Kamp“

www.kloster-kamp.eu

Mottolied „Ich bin da, wo Du bist“

T. und M.: Dietmar Fischenich
Rechte beim Verfasser

$\text{♩} = 80$

Refr.: Ich bin da wo du bist, wo du hin-gehst werd ich sein,
tief im Tal und hoch auf Ber - gen: du musst -
nie al - lei - ne sein, wenn du Durst hast bin ich Was -
ser, wenn du hun - gerst bin ich Brot, bin, so
wie ein gu - ter Hir - te da vom Son - nen - auf - gang.
bis zum Mor - gen - rot.

1. Ich bin da auf dun - klen Pfa - den, geh mit
2. Ich bin da in Glücks - mo - men - ten, tra - ge
3. Ich bin da, wenn es dir eng wird, wenn die
4. Ich bin da, schon früh am Mor - gen, blei - be

dir im hel - len Licht, bist du ein - sam und ver - las -
dich durch Trau - rig - keit, hal - te zu dir, werd dich such -
La - ge brenz - lig ist, ich bin treu und will dir nah
bei dir durch die Nacht, bin dein Freund, bin dei - ne Freun -

sen, bin ich der, der Mut zu - spricht.
en, zu dir stehn zu al - ler Zeit.
sein, bin, der dich nie - mals ver - gisst.
din, bin dein Gott, der freund - lich lacht.



MP3-Version, Karaoke-Version
und Notendownload unter:

www.bonifatiuswerk.de/erstkommunion/downloads

Komponist



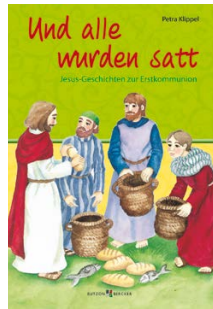
Dietmar Fischenich
Gemeindereferent, Texter und Komponist
von Neuen Geistlichen Liedern.
www.dietmarfischenich.de



Bücher- und Geschenk-Tipps zur Erstkommunion 2014

Petra Klippel: Und alle wurden satt.

Jesus-Geschichten zur Erstkommunion. Die Geschichte von der Brotvermehrung und viele andere Jesus-Geschichten der Bibel erzählt dieses Buch für Kinder im Erstkommunionalter lebensnah und anschaulich nach. Mit Einordnung der Geschichten in das Kirchenjahr. Fundgrube auch für Seelsorger, Katechetten und Lehrer. Kevelaer: Butzon & Bercker, ISBN 978-3-7666-1551-0, 12,95 €.



Albert Biesinger / Jörn Hauf: Die Baumhaus-Bande.

Geschichten zur Erstkommunion. Die Baumhausbande Paula, Gülçin, Matteo und Sven haben sich auf der Kinderfreizeit der Pfarrei kennengelernt. Geschichten rund um das Kirchenjahr, um Streit und Versöhnung, Leid, Trauer, Mut und den Wert der Freundschaft. München: Kösel in der Randomhousegruppe, ISBN 978-3-466-37090-0, 12, 99 €.



Alois Stimpfle: Die Kinder von Ostia.

Eine spannende Geschichte über die ersten Christen zur Zeit Kaiser Neros in Ostia, der Hafenstadt des antiken Roms. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, ISBN 978-3-460-30500-7, 14,95€.



Albert Biesinger: Kinder nicht um Gott betrügen.

Warum religiöse Erziehung so wichtig ist. Völlig neu bearbeitete, 15. Auflage des Klassikers. Ziel: Kindern die Beziehung zu Gott zu erschließen und mit ihnen gemeinsam dem tieferen Sinn des Lebens auf die Spur zu kommen. Mit ihren Eltern! Freiburg u.a.: Herder, ISBN 978-3-451-32614-1, 14,99 €.



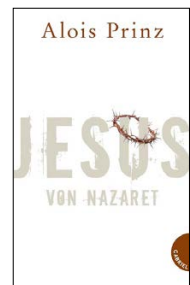
Federica de Cesco: Das große Erstkommunion-Geschichtenbuch.

Mit Bildern von Nina Geisler. Pfiffige Geschichten von Freundschaft, Mut und Verständnis für Kinder von der preisgekrönten Autorin. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, ISBN 978-3-460-20846-9, 14,95€.



Alois Prinz: Jesus von Nazaret.

Um das Geheimnis Jesu zu ergründen, nimmt der Autor den Leser mit in die damalige Zeit. Wir erleben hautnah, in welcher politisch aufgeheizter Zeit Jesus aufwuchs, wie er handelte und was ihm wichtig war. Stuttgart: Gabriel-Verlag, ISBN 978-3-522-30324-8, 16,95 €.



Alois Prinz: Folge deinem eigenen Weg.

Zehn Menschen, die ihre Bestimmung fanden. Wie wurde aus dem Skeptiker Augustinus einer der großen Lehrer der Christenheit? Aus dem Kriegshelden Franziskus ein Ordensgründer? Was muss passieren, dass sich eine Atheistin wie Edith Stein taufen lässt? Freiburg u.a.: Herder, ISBN 978-3-451-06432-6, 9,99 €.



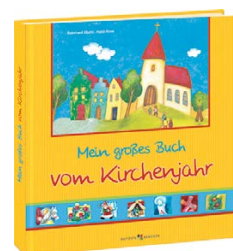
Albert Biesinger / Herbert Bendel u. a.: Gott mit neuen Augen sehen. Wege zur Erstkommunion

Familienbuch. Mit 13 Liedern, auch auf CD. Neuausgabe des bekannten Erstkommunionkurses. Neue Bausteine, Geschichte »Mit Paula auf Entdeckungstour« zum Aufbau der Messe, Lieder von P. Norbert Becker usw. München: Kösel in der Randomhousegruppe, ISBN 978-3-466-36915-7, 17,99 €.



Heidi Rose / Reinhard Abeln: Mein großes Buch vom Kirchenjahr.

Feste und Bräuche erleben. Das farbenprächtig gestaltete Buch nimmt die ganze Familie mit auf eine Erlebnisreise durch den Jahreskreis. Kevelaer: Butzon & Bercker, ISBN 978-3-7666-1737-8, 19,95 €.





Marjaleena Lembcke:

Als die Steine noch Vögel waren (2 CDs).



Pekka ist freundlich, fröhlich und ein kluger Philosoph. Und er ist behindert. Was macht man mit so einem Kind? »Es wird sich zeigen«, meint Pekkas Großmutter.

»Erst einmal scheint er nur zu unserer Freude auf der Welt zu sein.« Toll gelesen von Ulrike Folkerts. Murnau: uccello, ISBN 978-3-937337-59-3, 14,90 €.

Erich Jooß:

Franz von Assisi und die Sprache der Tiere.



Illustrationen von Renate Seelig. Tierlegenden und Sonnengesang, zeitgemäß erzählt. Stuttgart: Gabriel, ISBN 978-3-522-30309-5, 11,95 €.

Stephan Sigg:

Mein Erinnerungsalbum zur Erstkommunion.



Illustriert von Verena Körting. Neben klassischen Elementen enthält das Album Platz für „Steckbriefe“, Erinnerungen der (Groß-)Eltern an die eigene Kommunion usw. Stuttgart: Gabriel, ISBN 978-3-522-30322-4, 14,95 €.

Paul Maar / Christian Schidlowsky:

Peer und Gynt.



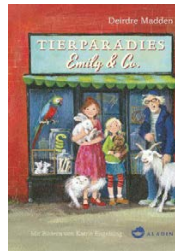
Witzige Geschichte vom Sams-Autor in der Hörspiel-Fassung mit großartiger Musik und vielen tollen Songs inszeniert (CD). Hamburg: Oetinger, ISBN 3-8373-0712-3, 9,95 €.



Jutta Richter: Helden.

„Die kleinen Helden vom Flussweg Mutige Kinder verhindern Großbrand“ - so steht es in großen Lettern in der Lokalzeitung. Doch die Wahrheit sieht anders aus. Ein Buch über Schuld, Verstrickung und Mut. Auch als CD, gesprochen von der Autorin. München: Hanser, ISBN 3-446-24308-9, 10,00 € (Buch), Hamburg: Igel records, ISBN 3-7313-1019-8, 15,95 € (CD)

Deirdre Madden / Katrin Engelking (Illustr.):
Tierparadies Emily

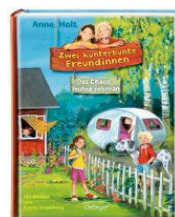


Als Keira beschließt, in der Zoo-handlung ihrer Tante Emily aus-zuhelfen, ahnt sie nicht, was für ein aufregender Sommer ihr bevor-steht. Schönes Geschenk zur Erst-kommunion, besonders für Mäd-chen. Hamburg: Aladin, ISBN 3-8489-2002-6,11, 90 €.

Anne Holt / Katrin Engelking (Illustr.):

Zwei kunterbunte Freundinnen.

Das Chaos wohnt nebenan.



Erster Band der viel gelobten Kinder-buchserie der berühmten norwe-gischen Krimi-Autorin. Hamburg: Oetinger, ISBN 3-7891-3720-0, 12,95 €.

Kirsten Boie: Der kleine Ritter Trenk und der Turmbau zu Babel.



Gerade als der kleine Ritter Trenk und Thekla sich den Bau der neu-en Kathedrale ansehen wollen, lässt der böse Ritter Wertolt den Dom-baumeister entführen. Hamburg: Oetinger, ISBN 3-7891-3200-4, 10,95 €.

Paul Maar / Katrin Engelking (Illustr.):

Lippel, träumst du schon wieder!



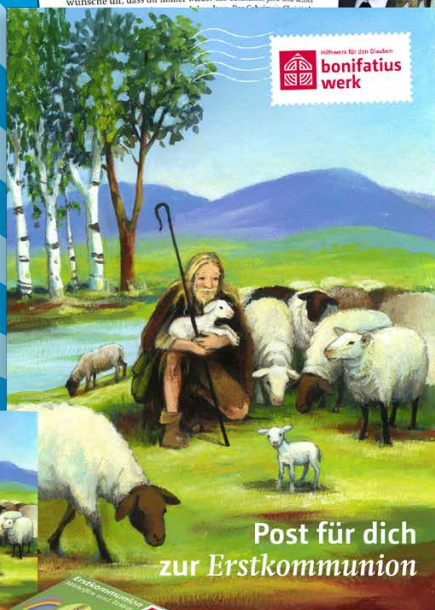
Folgeband zu »Lippels Traum«, dem vielfach ausgezeichneten Best-seller von Paul Maar. Voller Poesie erzählt er von einem spannenden Abenteuer um Traum und Wirk-lichkeit. Hamburg: Oetinger, ISBN 978-3-7891-4269-7, 14,95 €.

Nutzen Sie unsere neuen Materialien für die Vorbereitung der Erstkommunionkinder 2014!



Liebes Erstkommunionkind,
 die Erstkommunion ist ein ganz besonderer Tag in deinem Leben, denn Jesus teilt mit dir zum ersten Mal das Brot und ist ganz nah bei dir – so wie damals mit seinen Freunden beim Abendmahl.

Jesus sagt von sich „Ich bin das Brot des Lebens“ und „Ich bin der gute Hirte“. Er ist immer für dich da, auch wenn deine Wege manchmal durch Dunkelheit gehen und es Misserfolge in deinem Leben gibt. Deshalb steht auch unsere Erstkommunionaktion in diesem Jahr unter dem Motto „Ich bin da, wo du bist.“ Denn Gott ist wie ein Hirte, der sich um dich kümmert und dafür sorgt, dass dein Leben gelingt. Ich wünsche dir, dass du immer wieder das Geheimnis Jesu und seiner Liebe entdeckst.



Tag der Erstkommunion

um:

kommunion 2014



Ihre Meinung ist uns wichtig! Haben Sie Anregungen, Fragen oder Wünsche? Was wünschen Sie sich noch mehr? Bitte rufen Sie uns gerne jederzeit an und teilen uns Ihr Anliegen mit.

Ihre Ansprechpartner:



Matthias Micheel
 Diaspora-Kinder- und Jugendhilfe (Leitung)
 Tel.: 05251/29 96-50
Micheel@bonifatiuswerk.de



Irmgard Backhaus
 Diaspora-Kinder- und Jugendhilfe
 Tel.: 05251/29 96 -51
Backhaus@bonifatiuswerk.de



Nicole Dürdoth
 Referentin Fundraising
 Tel.: 05251/29 96 -33
Duerdoth@bonifatiuswerk.de

Wir brauchen Ihre Hilfe!

Unterstützen Sie unser Spendenprojekt, indem Sie die Materialien an die Kinder weitergeben!